P. O. germ.
1125 ct

Die Gefesselten

von

D. E. Raupach.

Raupach

8° P. o. germ. 1125 lt

Feuer

= Div. p. 544

Die

Gefesselten

dramatische

Dichtung

in fünf Abtheilungen

mit einem Prolog

von

D. Ernst Raupach.

Leipzig
bei Carl Cnobloch
1821.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Die
Gefesselten.

Personen:

Der König von Schottland.

Margaris, seine Gemahlin.

Malkolm, ihr Sohn, ein Kind von 7 Jahren.

Rosamunde, des Königs Tochter erster Ehe.

Der Erzbischof.

Robert Kenneth, Graf von Angus, des Königs entfernter Verwandter.

Der Graf von Lenox, Rosamundens mütterlicher Oheim.

Die Gräfin, seine Frau.

Der Graf von Arran.

Douglas, Graf von Lanerk, sein Neffe.

Der Graf von Murray.

Der Graf von Rosse.

Sara, der Königin gewesene Erzieherin.

Meister Ruffo, ein wälscher Arzt.

Oskar, Roberts Sänger.

Donald, Roberts Waffenträger.

Eine Kammerfrau Rosamundens.

Zwei Wächter.

Bischöfe, Grafen, Ritter, Soldaten und Diener.

Prolog.

Gemach im königlichen Schlosse.

Der König (krank in einem Sessel), die Königin, Malkolm, der Erzbischof und der Graf von Lenox.

König
(mit schwacher Stimme zum Erzbischof)

Ihr tröstet wahr und schön, hochwürd'ger Herr;
Doch wie man erst nach abgeworfner Last
die Wunde fühlt, die sie gerieben hat,
so fühlen wir erst das Gewicht der Krone,
wann sie der Tod auf unserm Haupte lüftet.
Was unser Herz entzückt, was uns des Thrones
unschätzbar Vorrecht dünkt, so lang' uns noch
des Lebens wilder Maskenzug umrauscht,
des Wollens Freiheit, unsers Wortes Allmacht,
der Thaten Ungestraftheit, ach! dieß alles

wird uns zum Quell der Angst, wann wir am
Grabe,
des großen Richthofs dunkler Pforte, stehn.

Erzbischof

Was Euer Herz beängstigt, Herr, des Richters
Gerechtigkeit, werd' Euch zugleich ein Trost.
Denn wähnet nicht, daß er mit gleicher Wage
den Unterthan und dessen König wägt:
der Niedre setzt der Welt und ihrer Lust
die Furcht vor des Gesetzes Macht entgegen,
so ihn beschirmt wie ein gefeyter Schild;
dem König aber ward nicht solche Waffe,
aus eigner Kraft muß er den Kampf bestehn.

König

Ich traue der Verheißung des Erlösers,
daß Gnade soll dem Reuigen geschehn.

Königin

Was quält Ihr Euch doch selbst, mein theurer
Herr?
Ihr seyd ja wahrlich nicht zum Tode krank.

Noch lange, hoff' ich, wird der Himmel Euch
dem Reiche, mir und Eurem Sohn erhalten.

König

Ach! täuscht Euch nicht, Geliebte! lange schon
hat wie ein list'ger Dieb der Tod im Stillen
mein Leben untergraben, und es sinkt
der Bau, der auf dem hohlen Grunde stand.

Königin

Ihr wart oft schwächer, und erholtet Euch.

König

Oft schlägt die Flamme noch, eh' sie erlischt,
in ihrem Todeskampfe leicht empor;
doch einmal lodert sie zum letzten Male,
wann sie den letzten Tropfen Oel verzehrt.
Ich hab' ihn jetzt verzehrt; es eilt die Stunde,
und dennoch, glaub' ich, komm' ich ihr zuvor.

Königin

Das wolle Gott in Gnaden von uns wenden!
Wo bärg' ich mich

(Malkolm an sich ziehend)

mit diesem armen Knaben,

wenn Euer Auge nicht mehr für uns wachte?
verlass'ner wäre dann auf Gottes Erde
wohl keine Bettlerin als ich.

König

Geliebte,
gebt Eurer Furcht nicht Raum. Ich weiß es wohl,
ein König ist nach seinem Tode schwächer,
als irgend einer seiner letzten Knechte;
doch lass' ich Euch nicht sonder Schutz zurück.
Hier unsern Freunden, dem hochwürd'gen Herrn,
(dem Grafen die Hand reichend)
und diesem alten treuen Waffenbruder,
hab' ich den letzten Willen anvertraut.
Der Graf von Angus, unser edler Vetter,
wird Reichsverweser seyn,
(Malkolm küssend)
bis dieser Kleine
die Bürde seiner Erbschaft kann ertragen.

Königin

Mein königlicher Herr, mein theurer Freund,
wenn Ihr mich je geliebt, je Glück und Frieden
an Eurer Gattin Brust gefunden habt,
so ändert diesen Schluß; bereitet nicht

dem, was Euch lieb ist, selber das Verderben.
Ihr wißt es, Angus ist mein Feind; wie kann er
nun der verhaßten Mutter Sohn beschützen?

König

Ich kenne keinen edlern, tapfrern Mann
in meinem ganzen Reiche, keinen wahrlich,
dem ich das Höchste selbst, was Menschenherzen
zur Sünd' am stärksten lockt, mit solcher Ruhe
vertrauen möchte.

Königin

Ruhig legt Ihr also
des Reiches Wohl in eines Jünglings Hand?

Erzbischof

Er ist kein Jüngling mehr; und wär' er's auch
den Jahren nach, so hat er durch die That
den Mann bewiesen.

König

Recht, hochwürd'ger Herr.
Seitdem des Todes Helferin, die Krankheit,
mich als Gefangnen in dieß Schloß gebannt,

schon seit drey Jahren führt er Schottlands
Schwerdt
zum Schrecken unsrer Feinde. Solch ein Mann
ist noth in solcher Zeit, wo England uns
an unsern Gränzen ängstigt, und der Normann
um unsre Küsten beutegierig schwärmt.

Königin

Ihr habt der edlen, tapfern Männer viel.

König

Ich läugn' es nicht; doch Angus ist der erste.

Lenox

Und ist entsprossen aus dem Königsstamme
des alten Kenneth; ihm gebührt die Ehre.

König

Vertraut auf ihn! Hat er Euch nicht geliebt,
so wird ihn Eure Zuversicht gewinnen.
Ich fand ihn immer treu wie einen Sohn.
(Ein Kämmerer tritt ein.)

Kämmerer

Der Bothe, gnäd'ger Herr, den nach dem Grafen
von Angus Ihr gesendet, kehrt zurück.

König

Wo ist er? wo? Geh, laß ihn eilig kommen.

(Der Kämmerer entfernt sich.)

O! wär' es doch der edle Robert selbst!

(Der Bothe tritt ein.)

Bothe

Heil meinem König! Heil und langes Leben!

König

Das Heil ist noth; das Leben ist zu Ende.
Was macht Graf Robert? hat er unsre Bitten
beherziget? gedenkt er bald zu kommen?

Bothe

Er folgt mir auf der Ferse; ja wir wären
schon gestern hier gewesen, hätt' er nicht
bey Bounby erst mit England noch geschlagen.

Lenox

Und auch gesiegt?

Bothe

Ja, Herr, und so gesiegt,
daß man von Tapfern künftig sagen wird,
sie fechten wie zu Bounby einst die Schotten.

König

Gott sey gelobt!

(zu den Bothen)

Du warst des Kampfes Zeuge?

Bothe

Ja, gnäd'ger Herr; am Morgen kam ich an;
der Graf war sehr betrübt, als er vernahm,
daß Eurer Hoheit Uebel sich verschlimmert;
er hieß mich warten, und ich sah die Schlacht.
Neun Stunden währte sie, neun volle Stunden
ließ man den Tod sein Schnitteramt verwalten,
und er verlor nicht einen Augenblick.
Zersprengt ward Englands Heer; der Führer selbst,
der Graf von Hereford, unterlag dem Schwerdte
des tapfern Angus, und fünf tausend Mann
sammt allen Fahnen ließ der Feind zurück.
Nun sandte mich der edle Graf voraus;
noch eine Stunde braucht' er, um zu ordnen,
was nach der Schlacht des Feldherrn Sorge heischt.

König

Ich danke Dir für Deine gute Bothschaft.

(Der Bothe entfernt sich auf ein Zeichen des Königs.)

Noch ein Mal strahlt vor ihrem Untergehn
des Lebens Sonne mir in diesem Siege.

Erzbischof

So geht ihr, wenn der Himmel es beschlossen,
um desto ruhiger, so wie dem Schlaf
ein kummerfrey Gemůth sich überläßt.

König

Wohl! wohl, hochwürd'ger Herr! und ich erkenne
darin des Himmels väterlichen Wink,
der Meinen Schicksal und des Reiches Wohl
dem zu vertraun, den er mit Sieg gekrönt.

Königin

Mit Sieg hat ihn der Himmel jetzt gekrönt;
mit einer andern Krone wird er bald
sich selber krönen, und wer kann ihm wehren?
(sie nimmt Malkolm liebkosend auf ihren Schooß)
Mein süßer Malkolm! liebes, armes Kind,
welch thränenwerthes Loos ist Dir gefallen!

König

O! weint nicht, weint nicht, Margaris! Dieß Mal
sind Eure Thränen kraftlos, die mich oft,

vielleicht zu oft, vielleicht zu tief gerührt. —
Mich dünkt, ich hör' im Schloßhof laute Stimmen:
o! seht doch, Lenox, was es giebt.

Lenox

(am Fenster)

Ja, wahrlich,
Graf Robert selbst; so eben steigt er ab.

König

Geht! geht, ich bitt' Euch, führt ihn schleunig her.

(Lenox entfernt sich)

Königin

O! nochmals, theurer Freund — — — —

König

Still! still, Geliebte!
es kann nicht anders seyn — beim Himmel nicht!

Königin

(zum Erzbischof)

Hochwürd'ger Herr, vergönnt mir mit dem König
nur einen Augenblick allein zu bleiben,
und sagt — — — —

König

Ich bitt' Euch, bleibt, hochwürd'ger Herr.

Erzbischof

Mich dünket, gnäd'ge Frau, Ihr geht zu weit
in Eurer Furcht.

König

Ich höre kommen; still!
(Graf Robert und Lenox treten ein)

Robert

Heil Euch, mein König! Gnäd'ge Frau, ich grüß'
Euch,
und Euch, hochwürd'ger Herr.

König

Willkommen, Vetter,
mein edler, sieggekrönter Held. Ihr kommt
ein Sieger zum Besiegten: denn der Tod
wird bald mich schlagen, wie Ihr England schlugt.

Robert

Das wolle Gott verhüten!

König

Und warum?
Drey Jahre geh' ich schon, zwar trägen Schrittes,
doch sichtbar meinem Grabe zu.

Robert

Wir alle,
wir gehn dem Grabe zu: der König möge
es nicht vor uns erreichen.

König

Wünscht mir's nicht.
Ihr, die Ihr draußen in der Schlacht Euch
tummelnd
im frischen, reichen Strom des Lebens badet,
Ihr lebt; ich aber hier, ich lebe nicht. — —
Nun ist es aus. — Die Rechnung mit dem Himmel
ist schon geschlossen; mit der Erde sie
zu schließen, rief ich Euch: Dank, daß Ihr kamt. —
Ich sehe Blut an Eurem Wehrgehenk;
seyd Ihr verwundet?

Robert

Leicht nur, gnäd'ger Herr:
Ihr wißt es, Blut will Blut.

König

Und kamet doch?

Robert

Wenn mich mein König ruft, wie käm' ich nicht?

König

Ich bin so viel Euch schuldig, edler Vetter,
und statt zu zahlen, denk' ich neue Last
Euch aufzubürden. Meine Zeit ist um:
verwais'ter, als sie schon bis jetzt gewesen,
laß' ich mein Reich und meinen Sohn zurück.
Ich übergeb' Euch beide, wackrer Kenneth,
als meines Hauses einzigem Verwandten,
und hab' Euch schon in meinem letzten Willen,
den ich hier diesen Freunden anvertraut,
ernannt zum Reichsverweser, bis der Knabe
(er zieht Malkolm zu sich)
zum schweren Herrscheramt herangereift.

Robert

Gott wird mir helfen, daß ich's wohl verwese.

König

Das Reich ist Euer Vaterland, ich will es

Euch nicht empfehlen. Aber meinen Sohn,
bis jetzo reich im Schutz des Königthumes,
bald durch des Vaters Tod hinabgestoßen
zur angestammten Dürftigkeit des Kindes,
den, edler Graf, laßt Euch empfohlen seyn;
laßt allem, was in Eurer sichern Brust
an Lieb' und Treue je für mich gelebt,
dem laßt den Königssohn empfohlen seyn. —
Nein! nehmt ihn an zu Eurem eignen Sohn,
(Er weiset den Knaben zu Robert, der zu ihm niederkniet, und ihn in die Arme nimmt.)
und, wie ein Vater seines Kindes Recht,
so schützet Eures Pflegbefohlnen Rechte,
daß sie dereinst, jetzt leerer Wortschall noch,
zu des Besitzes Wirklichkeit ihm werden.
Gelobt's dem Sterbenden, der Euch vertrauet;
Ihr gebt ins Grab ihm süße Tröstung mit.

Robert

(noch immer kniend)

Bey meinem Glauben an ein fester Seyn,
worauf ich hoffe nach dem flücht'gen Leben,
wo, was mich hier erfreut als süßer Schein,
ich einst in Wahrheit hoffe zu erstreben,

bey diesem Glauben, Herr, gelob' ich Euch,
an meinem Busen soll der Knabe liegen,
und kämpfend will ich sterben oder siegen,
ihm zu bewahren seines Vaters Reich;
auf Schottlands Thron soll nie ein andrer sitzen,
und sollt' ich all mein Herzblut drob verspritzen.
Und halt' ich nicht, was ich ihm jetzt verbürgt,
soll Welt und Nachwelt fluchen meinem Namen;
dem Leibe sey hier Grabesruh verwirkt,
der Seele Frieden dort.

Erzbischof

Und dazu Amen!

König

(die Arme nach Robert ausstreckend)

Dank! Dank! mein edler — — — —

(Er sinkt ermattet zurück)

Königin

Gott! er stirbt! er stirbt!

Erzbischof

Gebietet Eurem Schmerze, gnäd'ge Frau;

noch schlägt die Lebensuhr in seiner Brust.
Habt nur Geduld; er wird sich bald ermannen.

König

(sich allmälig erholend)

Noch einmal seh' ich Eure traulichen
Gestalten, Freunde, wohl zum letzten Mal. — —
Ich bitt' Euch, Margaris, laßt uns allein.

Königin

Wie soll ich Euch verlassen, theurer Freund,
da ich so schwach Euch sehe?

König

Thut es, Liebe!

Ihr werdet wieder kommen.

Erzbischof

Gnäd'ge Frau,

Gewährt dem König die geringe Bitte.

(Die Königin entfernt sich mit Malkolm)

König

Eins, theurer Vetter, eins beschwert noch drückend
die Brust des Sterbenden. Ihr wisset selbst,

daß ich die erste Gattin von mir stieß,
ins Kloster sie verbannte, wo der Gram —
sie vor der Zeit ins Leichentuch verhüllte. — —
Jetzt ach! zu spät — erkenn' ich bey dem Lichte,
das mir von jenseit schon herüber dämmert,
daß sie wohl nicht so schuldig ist gewesen,
wie man gesagt, und ich zu leicht geglaubt. —
Verblendet hatte damals mich die Liebe
zu Margaris, und leugnen kann ich's nicht,
von dorther kam die erste Warnung mir. — —
Doch, sie hat überstanden; — seelig jetzt
da, wo kein Erdengroll den Geist verwirrt,
hat sie gewiß dem Schuldigen vergeben,
(dem Grafen Lenox die Hand reichend)
wie schon ihr Bruder ihm vergeben hat.

Lenox

Seyd deß gewiß, mein königlicher Freund:
sie wußte stets, mit welchen argen Ränken
man Euer Herz von ihr gewandt.

König

Wohl — wohl!
Der Richter droben wird barmherzig seyn,

und wenn die Schaale meiner Schuld will sinken,
die Gnade legen in der Rettung Schaale. —
Doch, der Verstoß'nen Tochter lebt: ich habe
mit meinem Kind' unväterlich gehandelt;
dem Herzen war sie ferne, wie dem Auge.
Selbst jetzt, da sie mein guter Lenox mir
zuführte, wagt' ich's doch nicht sie zu sehen. —
Ich weiß es wohl, Ihr tadelt meine Schwäche;
doch ach! wie sollt' ich Margaris betrüben,
jetzt, da ich von ihr scheid' auf immerdar?
und wie auch schaun in meines Kindes Auge,
dem ich so bittre Thränen ausgepreßt?
Macht gut, was ich verbrochen, edler Vetter:
erhebt sie aus dem unanständ'gen Dunkel
zum alten Glanz empor; doch kränkt dabey
nicht allzu tief das Herz der Königin.

Robert

Es soll geschehn, mein königlicher Herr:
was ihr gebührt, soll Rosamunden werden.

König

Mein guter Lenox meint, Ihr hegtet mehr,
als vetterliche Neigung, gegen sie:
ist seine Meinung irrig?

Robert

O! mein König,
wenn Ihr als Herr genehmigt und als Vater
den Segen nicht versagt —

König

Gott segne Dich —
(Robert kniet vor ihm nieder)
mein edler Sohn; und theile diesen Segen —
mit meinem Kinde — — —

Robert

O! mit allen, Herr,
die Euch auf Erden lieb gewesen sind;
und Frieden stiftend soll in Eurem Hause
der Segen walten, wie ein guter Geist.

König
(mit sehr schwacher Stimme)
Wie eine gute — Wärterin — dem Kinde —
so singt Ihr mir — — ein süßes — — Schlummerlied.
(Er sinkt zurück, Robert hält noch seine Hand)

Robert

(nach einer Pause)

Die Hand wird kalt.

Erzbischof

(die Hand auf des Königs Brust)

Das Herz hat ausgeschlagen;
er hat gelebt; sey Gott der Seele gnädig.

(Lenox kniet neben Robert und faßt des Königs andere Hand; der Erzbischof legt seine Rechte auf des Todten Haupt, und betet still.)

Lenox

(nach einer Pause)

Schlaf, alter Freund, schlaf aus von Deinen Sorgen!
Dein Abend war so schön nicht wie Dein Morgen.

(Er entfernt sich, der Erzbischof folgt ihm.)

Robert

(aufstehend. Nach einer Pause.)

Leicht, wie der Sturm die düstre Nebelbinde
vom Felsenscheitel streift, hast Du die Last
des goldnen Hutes von dem müden Haupte
gehoben, mächt'ger Tod, Du Allerlöser.

O! wenn ein König so viel Leidenden
den Schmerz verscheuchte, so viel Trauernden
den Kummer stillte, so viel Weinenden
die Thränen trocknete, so viel Gequälte
zu Ruhe brächte, wie der Tod; fürwahr!
es gäbe keine Zunge, die nicht gern
zu seinem Lobe müd' und wund sich spräche.
Dich aber, Tod, wer ist so klein, so feig,
so schlecht, daß er sich nicht berechtigt wähnte,
Dich zu verleumden, Dich zu schmähn, ja selbst
Dich mit dem Herrn der Finsterniß zu paaren?
Warum auch, Menschenfreund, so ernst und stumm,
daß alle Geister, die das Leben schmücken,
Kraftfülle, Reichthum, Freundschaft, Lieb' und Ruhm,
sich wider Dich verschwören, wider Dich
mit haßdurchglühter Rede predigen?
und nur Gespenster, Armuth, Siechthum, Elend,
Gram und Verzweiflung Deine Sache führen?
Das ist nicht gut, nicht weise, Menschenfreund;
Du weißt es ja, daß wir noch Kinder sind:
die Tugend selbst muß tändelnd mit uns lallen,
soll sie dem Sinn, dem kindischen, gefallen.

Erste Abtheilung.

Das königliche Schloß, Gemächer der Königin.

Die Königin und Sara.

Sara

Verlaßt Euch drauf: ich hab' Euch nie getäuscht,
Euch niemals leere Sagen hinterbracht,
bloß um die Lust des Redens zu genießen.

Königin

Wie hättest Du's erfahren? solche Pläne
hält man doch sonst geheim wie seine Sünden.

Sara

Wie ich's erfahren, will ich Euch nicht sagen.
Ihr wollt nicht glauben? Gut; wie's Euch beliebt.

Königin

Du sollst es sagen: ich befehl es Dir.

Sara

Ey, seht doch! Wißt Ihr nicht, Frau Königin,
daß weise Leut' im Sommer Linnen tragen,
im Winter Pelzwerk?

Königin

Was bedeutet das?

Sara

Daß sich ein Kluger richtet nach der Zeit,
und Ihr Euch eitle Wörter, wie Befehlen,
Gebieten und sofort, müßt abgewöhnen.
Mit Eurer Herrschaft, seht Ihr, ist es aus:
denn eines Königs-Wittwe steht so weit
von einer Königin, wie Heu von Gras,
wie dürres Holz vom schönen grünen Stamme.

Königin

Wie unterfängst Du Dich ..... doch, Du hast
Recht:
warum auch gab ich mich in Deine Hand?

Sara

O seht, des großen Jammers! Sagt mir doch,
wer hat Euch denn zur Königin gemacht?
Wer lehrt' Euch denn den alten Herrn bethören,
den Liebestrank ihm brau'n aus holden Blicken,
aus süßen Worten und erzwungnen Thränen,
aus Schein von Liebesdrang und Sprödigkeit?
Wer that's? war ich es nicht?

Königin

Du warst es, Du.

Sara

Wer spann die Fäden zu dem feinen Netze,
worin die Königin gefangen ward,
und so gefangen, daß mit leichter Mühe
wir sie verdrängten aus des Königs Bett?
Wer that es?

Königin

Du und wieder Du.

Sara

Wer hat
sechs Jahre lang für Euer Herz gesorgt,

daß in der trüben, winterlichen Ehe
es nicht erfroren?

Königin

Du, und ewig Du.
Um Gottes willen sprich nicht mehr von Dingen
aus einer Welt, die hinter uns versank;
von dieser Welt und ihren Dingen rede,
die uns aus jeder Ecke, wo nur irgend
ein Wind her wehet, mit Verderben drohn.
Der Graf von Angus ehlicht Rosamunden,
und läßt zum König sich erwählen, sagst Du?

Sara

So ist es abgeredet.

Königin

Also das
der schweren Unthat Frucht? daß diese beiden,
die ich am giftigsten — nein! die ich einzig
auf Erden stets gehaßt, daß diese nun
hohnlachend triumphiren über mich,
und mein und meines Söhnes Schicksal lenken?
O! Ehrvergess'ner! wie verschwor er sich
nicht vor dem König, meinen Sohn zu schützen!

Was ist denn heilig noch, wenn sich die Lüge
selbst in die Gegenwart des Todes wagt?

Sara

Der Tod hat so gemein sich schon gemacht,
daß nichts mehr Achtung vor ihm hegt.

Königin

Womit
beschönigt er sein schnödes Unternehmen?

Sara

Ich weiß es nicht gewiß, doch rath' ich recht,
so ist der Vorwand Euch nicht ehrenvoll.

Königin

Sie sollten's wagen? — Doch was wagt man nicht,
wenn man das Schlimmste schon beschlossen hat? —
Ich selbst, ich rasend, ich verblendet Weib,
ich gab das Recht ihm, so von mir zu denken
durch meine tolle Leidenschaft für ihn.

Sara

Ja wahrlich, klug zu nennen war sie nicht.
Was sagt' ich immer? Laßt den Angus gehen,

das ist ein Bär des Hochlands, viel zu täppisch
für unser feines Wesen hier am Hofe,
der wird wie Joseph sprechen: ey wie sollt' ich
so großes Uebel thun? So sagt' ich oft;
Ihr hörtet nicht, und folgtet Eurem Sinn;
so widerfuhr Euch, was ich prophezeit.

Königin

Ich mußt', ich mußte; niemals hab' ich einen
so heiß geliebt, wie diesen Ehrvergess'nen.

Sara

Was sagt' ich nachher? Laßt das Spiel uns wenden,
wie Potiphars Gemahlin, daß der König
ergrimmend ihm den Mund auf ewig schließt.
So sprach ich; warum folgtet Ihr mir nicht?
Und als ich Euch dann kläglich rieth, Ihr solltet
durchaus darauf bestehn, daß Rosamunde
den Schleier nähme, folgtet Ihr mir da?
Jetzt ärndtet Ihr des Ungehorsams Früchte.

Königin

Ich konnte deinem höllisch klugen Rathe
ja nicht gehorchen, denn ich fühlte noch
in manchen Stunden so, wie Menschen fühlen.

Sara

Das kommt heraus, wenn man zween Herren dient.
O! gäb' es Höll' und Himmel nur auf Erden,
es wär' ein köstlich Leben; aber solch
heilloses Mittelgut verdirbt die Freude.

Königin

Was saugst Du ewig Gift aus dem Vergangnen,
und spritzest mir's ins thränenwunde Auge?
Vom Gegenwärt'gen rede; sinn' auf Mittel,
wie wir der Schrecken schrecklichstem begegnen.

Sara

Wo ist jetzt Hülfe? Flieht uns nicht schon alles?
und leben wir, noch mitten im Gewühl,
nicht schon als Klosterfrauen? Keiner wagt's
vor Robert Kenneth nur den Mund zu öffnen;
wer meint Ihr wird zu Größerm sich erkühnen?
Sein Name wirkt gleich einem Zauberspruch;
man könnte, glaub' ich, Geister damit bannen.

Königin

Soll des Verhaßten Lob mich etwa trösten?
Wenn du nichts Bess'res weist, so schweige lieber.

Sara

Und wüßt' ich Beſſ'res auch, was würd' es frommen?
Ihr würdet mich erſt hören und dann wieder,
was Ihr Gefühl nennt, hier= und dorthin
schwanken,
und ſo verſtriche fruchtlos uns die Zeit.

Königin

Nein! nein! ich ſchwör' es Dir, wie hölliſch immer,
und aus dem Herzen Satans ſelbſt geſtohlen
Dein Mittel ſey, ich will es nicht verſchmähen,
will gern mit Dir dereinſt zur Hölle fahren,
verſchaffſt Du jetzt mir den erwünſchten Sieg.

Sara

Ey geht! es iſt verdrüßlich Euch zu hören.
Was wollen ſolche läſterliche Reden?
Wir beichten ehrlich, gehen zwier des Tages
zur heil'gen Meſſ', und glauben feſt an alles,
was unſre Kirche lehrt und glauben heißt.
Macht nun der Glaub' allein den Menſchen ſeelig,
was haben wir zu ſchaffen mit der Hölle?
Doch — ja, was wollt' ich ſagen? — ja, ganz
Recht —

von Robert Kenneth — nun, man muß ihn eben,
wie einen Stein, der uns im Wege liegt,
bey Seite bringen.

Königin

Wie vermögen wir's?

Sara

Ey, hat nicht Gott so manches liebe Kraut
zu diesem Dienst geschaffen? Und zu Dingen,
die keinen Muth erfordern, finden sich
für Gold noch immer willige Gemüther.
Laßt mich gewähren.

Königin

Thue, wie Du willst:
denn was auch immer draus entstehen mag,
es kann nicht ärger als das Aergste seyn.

Sara

Wir wollen uns nicht übereilen, Herrin:
das Schlimmste taugt nur für den schlimmsten Fall.
Tritt der ein — wohl — dann weiß ich einen Trank,
der sicher allen Durst auf ewig löscht.

Wohnung des Grafen Lenox.

Graf Lenox und die Gräfin.

Lenox

O unerschöpflich reicher Quell von Worten,
geheißen Frauenmund! Wohl felsenfest
muß eine Meinung stehen, soll die Fluth,
die Eurer Zung' entströmt, sie nicht erschüttern.
Ich sag' Euch ja, die Sach' ist so gewiß,
als irgend ein zukünftig Ding: es giebt
nur eine Stimme für den Grafen Angus
und wider Malkolm und die Königin.

Gräfin

Recht wohl! recht wohl! und dennoch taugt es nicht.
Ich sag' es abermals: es ist nicht gut.
Für Rosamunden mußtet Ihr sie stimmen,
die mußten sie zur Königin erwählen;
und der bestieg dann Schottlands Thron mit ihr,
der mit ihr stieg ins königliche Bett.

Lenox

Das ist der Schotten altem Brauch zuwider.

Gräfin

Was Brauch? ein alter Brauch? nun eben drum,
weil er schon alt ist, lasse man ihn ruhen;
denn Ruhe will das Alter.

Lenox

Ja, Ihr redet,
wie Ihr's versteht. Der Väter alte Sitte
ist unsers Rechtes einz'ger heil'ger Grund.

Gräfin

O wundersam Geschlecht! geduldig Lastthier
der grillenhaften Zeit, wie könnt Ihr doch
nicht einen Schritt aus dem gewohnten Gleise
heraus thun, ohne Furcht Euch zu verirren?
Bedenkt Ihr nicht, daß alles einmal doch
zum ersten Mal geschehn, und neu seyn mußte?

Lenox

Es geht nicht. Und es ist auch nimmer gut,
wenn seine Würd' ein Mann der Frau verdankt:
denn das verkehrt die Ordnung der Natur.
Das Weib wird Herrin, und der Mann wird Knecht;
und ein gesetzlos Wesen tritt zu Tage,
das alle Sicherheit dem Leben raubt.

Gräfin

Was, alter Sünder, lästert Ihr die Frauen
in meiner Gegenwart? Das Weib allein
versteht zu leben: Ihr seyd Spukgestalten
der alten Zeiten, oder Luftgebilde,
die künft'ge Pest und Hungersnoth bedeuten.
Ist Rosamunde jener Weiber eins,
die kein Gesetz als ihr Gelüst erkennen?
die wir verachten? mehr, denn Ihr verachten?

Lenox

Seyd Ihr denn jemals klug aus ihr geworden?
ich nicht. Und dann — ich bitt' Euch — schaut
hinaus:
da liegt das Meer gleich einem blauen Teppich,
den man gespannt auf einen ebnen Boden;
und morgen — wißt Ihr denn, ob's morgen nicht
das Aug' erschreckt als finsteres Gebirge?

Gräfin

Sagt, was Ihr wollt; es ist doch nimmer gut.
Wie? wenn nun Angus nicht will König werden?

Lenox

Wie meint Ihr das?

Gräfin

Wenn er die Krone, mein' ich,
nicht nehmen will, weil er den Schwur gethan,
und einem Sterbenden den Schwur gethan.
Ihr kennt ja, denk' ich, seinen starren Sinn.

Lenox

Wenn er so fest an seinem Schwure hält,
wie könnte Rosamunde, wenn man nun
zur Erbin sie erklärte, wider ihn,
den Allgefürchteten, ihr Recht behaupten?

Gräfin

Sie ist das schönste Weib im ganzen Lande,
das läugnet niemand; selbst die schönsten Frauen
gestehen's und begnügen jede gern
sich mit dem zweiten Range: meint Ihr etwa,
es würde sich kein Ritter für sie finden,
wenn obendrein auf diesem schönen Haupte
noch eine Königskrone glänzt?

Lenox

Und dann?

Gräfin

Dann würde sich's ja zeigen, wem der Himmel

den Thron von Schottland zugedacht: ob ihr, ob jenem Bastard!

Lenox

Soll das Schwerdt entscheiden?
soll Schottland sich im Bürgerkrieg zerfleischen,
und selbst dem Schicksal sich entgegen stürzen,
das England ihm schon lange zugedacht?

Gräfin

Sagt, was Ihr wollt; es ist doch nimmer gut.

Lenox

Nicht gut — nicht gut — und ewig weiter nichts? —
Ja, das ist wahr: Vernunft und Weibersinn
sind Oel und Wasser, die sich niemals mischen.
Genug, es geht nicht an; gehabt Euch wohl.

(Er entfernt sich)

Gräfin

Es geht nicht an? Und dennoch muß es gehen,
wenn Angus unser Spiel nicht spielen will. —
Sie liebt ihn freilich; aber irr' ich nicht,
so gilt die Kron' ihr mehr, als der Geliebte:
wer liebt und schweigt wie sie von seiner Liebe?

(Rosamunde tritt aus einem Seitengemache, schwarz gekleidet; auf ihrer Stirn bemerkt man eine fehlende Locke)

Rosamunde

Ich hörte reden.

Gräfin

Euer Oheim war's;
wir stritten heftig; wißt Ihr auch warum?

Rosamunde

Nein, Base.

Gräfin

Euretwegen. Ich behaupte,
Euch müsse man die Krone zuerkennen,
und nicht dem Grafen.

Rosamunde

Ja, das wäre gut.

Gräfin

Und recht und billig wär' es: denn Ihr seyd
die wahre Erbin.

Rosamunde

Doch, sie werden's nicht.

Gräfin

O! die Verstockten, nein — sie werden's nicht.

Rosamunde

Wißt Ihr warum?

Gräfin

Nun? Sagt mir's, wenn Ihr's wißt.

Rosamunde

Es wär' ein Glück für mich.

Gräfin

Deßwegen?

Rosamunde

Freilich:
wie kämen wir, das Glück und ich, zusammen?
Als ich geboren wurde, schwor das Glück
mir ew'ge Feindschaft, und wie wankelmüthig
es in der Lieb' auch ist, im Hasse hält es,
wie Menschen pflegen, ehrlich stets sein Wort.

Gräfin

Und wenn ein Tag Euch nun mit Eurem Freunde
vereinigt und auf Schottlands Thron erhebt,
seyd Ihr dann mit dem Glück nicht ausgesöhnt?

Rosamunde

O! nimmer! nimmer! das sind eitle Träume.
Unmöglich können sie zur Wahrheit werden,
denn nie wird sich das Glück mit mir versöhnen.

Gräfin

Wer Euch mit einer Blume will vergleichen,
der muß Euch eine Nachtviole nennen:
denn lieblich seyd Ihr, aber nächtlich dunkel.
Ihr seyd so räthselhaft, daß sich's unheimlich
und ängstlich mit Euch lebt — und auch verdrüßlich.
Da sagt mein Mann: seyd Ihr aus Rosamunden
denn jemals klug geworden? und ich kann
nicht sagen, ja; und dennoch lebt Ihr schon
drey Jahr mit uns. Ja, jeder Tag verwirrt
mich immer mehr, und hüllt Euch dichter ein.
Der Vater starb Euch, und hat eine Thräne
sich wohl in Eurem Auge blicken lassen?

Rosamunde

Mein Vater hat den schuld'gen Zoll der Thränen
im voraus eingefordert. Könntet Ihr
die Thränen alle hier beisammen sehen,
die er mir ausgepreßt, Ihr sprächt mit mir:
nie weint' ein Kind so viel um seinen Vater.

Gräfin

Und wie Ihr damals nicht geweint, so freuet
Ihr jetzt Euch nicht, jetzt, da der Tag erschienen,
der über Eure Feindin Euch erhebt,
und die Verfolg'rin Euch zu Füßen legt.

Rosamunde

Mich freuen, Base? Sagt, wie kann ich das?
Ich weiß ja nicht, was mir der Abend bringt;
und wenn der Abend hin ist, kommt die Nacht,
und dann der Morgen, dann noch andre Tage;
so knüpft sich Jahr an Jahr, dann kommt der Tod,
und nach dem Tode wiederum ein Leben;
und seht, so endet diese Kette nie:
und welcher Kluge freut sich vor dem Ende?

Gräfin

Und diese Locke, die Ihr vor der Stirn
Euch abgeschnitten habt, und seit dem Tode
der Mutter nicht mehr wachsen lassen wollt:
was ist das für ein sonderbar Geheimniß?
und ist es keins, warum entstellt Ihr Euch?

Rosamunde

Die Locke schnitt ich ab, damit das Auge

zum Himmel ungehindert sich erhübe,
denn immer strebte seltsam sie zur Tiefe.

Gräfin

Wer mag das nun verstehn? Geht, Nichte, geht!
Ihr seyd ein wunderlich und launisch Mädchen;
ich lieb' Euch nicht.

Rosamunde

O! thut es immer, Base;
wenn Ihr's nicht meinetwegen könnt, so thut es
doch meiner Mutter wegen, die Euch liebte;
daß ihre Liebe jemand doch bezahle.

Gräfin

(sie küssend)

Ihr seyd ein böses — und ein liebes Kind.

(Ein Diener tritt ein)

Diener

Der Graf von Angus!

Gräfin

Nun, er ist willkommen.

(Der Diener entfernt sich)

Jetzt gilt es; jetzt seyd standhaft, liebe Nichte.

Wir sind allmächtig in der reichen Jugend,
das Alter nur entthront uns.

Rosamunde

O seyd ruhig:
ich kann nicht schwach seyn — glaubt, ich kann
es nicht. —

(Die Gräfin entfernt sich in ein Seitengemach)

und wär' es ach! wie gern — wie gern mit ihm!

(Robert kommt; er küßt ihre Hand zum Gruß)

Robert

Guten Morgen, Rosamunde.

Rosamunde

Guten Morgen, theurer Freund.

Robert

Komm' ich Dir zur rechten Stunde?

Rosamunde

Ward die Frage je verneint?
Kamst Du mir nicht stets zur Wonne,
wie der Tag den Menschen kömmt?
Bist Du mir denn nicht die Sonne,
die den Thränenregen hemmt?

Robert

Aus so theurem Munde wehet
süß wie Frühlingsluft der Hauch
solchen Lobes, wenn es auch
mit der Wahrheit nicht bestehet.

Rosamunde

Laß Dein Herz Dir Zeugniß geben.
Sage selbst, was war mein Leben?
eine Herbstnacht, schaurig kühl,
wo der Regen strömend fiel.
Erst durch meines Freundes Liebe
trat die Sonn' in meine Welt,
ward die Nacht, die lange, trübe,
oft zum Tage mir erhellt.

Robert

Rühmst Du mich? und willst nicht sehen,
was mir Deine Liebe war?
Auf des Hochlands wilden Höhen
haust' ich einsam wie der Aar;
stritt mit Keulern und mit Bären,
oder horcht' auf alte Mähren,
die der Sänger Abends sang;

zog herab nur, um zu schlagen,
wenn der Feinde freches Wagen
uns zu blut'gem Kampfe zwang.
Aber seit ich Dich gefunden,
waltet hier ein neuer Sinn:
an die Welt durch Dich gebunden,
fordr' ich von des Lebens Stunden
jetzo köstlichern Gewinn.
Willst Du mir nun offenbaren,
wie mich Rosamunde kränkt?
und, da wir so viel uns waren,
ihr Vertrauen doch beschränkt?
wie, wenn in der Brust geheimen,
schweren Kummer sie bewahrt,
wie sie's dann vermag zu säumen?
ihn dem Freund nicht offenbart?

Rosamunde

Mein Vertraun ich Dir versagen?
Lichte Hälfte meines Seyns,
kannst Du mich so schwer verklagen
auf das Zeugniß eines Scheins?
Wenn ich Dir mein Herz verschlossen,
und verhehlt der Seele Pein,

muß mein Schweigen schuldig seyn?
wie, wenn es dem Wunsch entsprossen,
meinen Freund nicht zum Genossen
schweren Grames einzuweihn?

Robert

Ist es recht, daß Rosamunde,
was sie ångstigt, mir verschweigt?
Doch genaht ist nun die Stunde,
die Du selbst mir angezeigt:
denn der Edlen reiche Zahl
sammelt sich zur Kônigswahl.
Wirst Du nun Dein Wort erfüllen,
das Geheimniß mir enthüllen?

Rosamunde

Ach! ich muß. — O! tôdtlich Muß!
Doch bevor aus meinem Munde
Dich erschreckt die bôse Kunde,
(ihn umarmend)
laß noch ein Mal diesen Kuß
meine Liebe Dir beschwôren;
wie die That einst widerspricht,
laß den Schein Dich nicht bethôren;
meine Liebe welket nicht.

Robert

Rede! rede! laß mich schauen,
was die Zukunft Schwarzes deckt:
denn die Nacht bringt dem selbst Grauen,
den im Lichte nichts erschreckt.

Rosamunde

Soll ich Dich noch erst erinnern,
wie, gebannt in Klostermauern,
meine Mutter, von dem König
einer schwarzen That bezüchtigt
und verstoßen, in Betrübniß
und in Thränen sich verzehrt?

Robert

War ich nicht der Thränen Zeuge?

Rosamunde

Ja, das warst Du: sage, Lieber,
nimmt's Dich Wunder, daß die Edle,
Tiefgekränkte, die man lebend
aus dem Leben ausgestoßen,
und geschändet und gebrandmarkt —
daß im Fieber ew'ger Schmerzen

sie ein Rachewerkzeug suchte
wider ihre Mörderin?

Robert

Welches Werkzeug?

Rosamunde

O! gedenke
jener schönen Feierjahre,
wo Du liebend mich belehrtest,
liebend ich mit Freuden lernte,
daß der Mensch nicht bloß zu Thränen
und zu Gram geboren sey.

Robert

Als ob solche Tage schwänden,
mahnst Du mich an jene Zeit.
Von der Liebe Bildnerhänden
steht sie an des Herzens Wänden
eingeätzt als blühend Heut.

Rosamunde

Ja, Geliebter, ja; vergessen
können wir die Tage nie;
ach! so seelig wurden sie

wohl noch Keinem zugemessen.
Denkst Du noch, wie oft, wie viel
wir uns freuten, meine Mutter
unserm Bund so hold zu finden;
wie es uns mit Wonn' erfüllte,
daß im Anschaun unsrer Liebe
sie der Thränen selbst vergaß?

Robert

Wie war ihr so rein, so ganz
für die Gunst mein Herz ergeben!
Ich verdankt' ihr ja Dein Leben
und des meinen Licht und Glanz.

Rosamunde

Daß sie unser Glück erfreute,
unsre Seeligkeit wie Balsam
ihres Herzens Wunden kühlte,
o! das weiß ich, denn ich habe
sie gekannt; und erst im schwersten
Augenblicke meines Lebens
ward mir's hell, daß ihr Entzücken
auch aus andrer Quelle floß.
Denke selber — Du, mein Kenneth,

aus dem alten Königsstamme,
ich die Tochter eines Königs —
fühlst Du, welche große Hoffnung
ihr aus unsrer Lieb' erwuchs?

Robert

Eine Hoffnung?

Rosamunde

Die der Rache
an der Feindin, die mit allen
Herzenskräften sie gehaßt.
Fühlst Du nun? — — —

Robert

Ja wohl: mit Grausen
hör' ich auch den Sturm schon brausen,
der mein Glück zerstörend faßt.
Rede! rede!

Rosamunde

Als sie endlich
ihre Lebenskraft in Thränen
ausgeweint, verhaucht in Seufzern,
und der Tod den schwarzen Schleier
schon entfaltet, um ihr Auge

vor des Lebens Schmerzensbildern
zu verhüllen, weihte sterbend
sie zum Werkzeug ihrer Rache
mich und Dich.

(Pause)

Robert

O, rede! rede!

Rosamunde

Daß der Krankheit Wurm das Leben
meines Vaters untergrübe,
sonder Rettung ihn zerstörte,
wußte sie: und darum ließ sie
auf die Hostie mich's beschwören,
nie als Weib Dir zu gehören,
bis Du stiegst auf Schottlands Thron;
könntest Du ihn nicht erstreben,
in den Kampf auf Tod und Leben
selbst zu gehen mit dem Sohn
der Verhaßten, der Verruchten,
der die letzten Laute fluchten,
die der Sterbenden entflohn.

Robert

Und Du schworst?

Rosamunde

Sie war ja sterbend.

(Kurze Pause)

Und als ich den Eid gesprochen,
schnitt sie selbst von meinem Haupt
diese Lock', und schwach, gebrochen
sprach sie noch: bis ich gerochen,
bleibe dieser Zier beraubt;
denke mein, wann auf die leere
Stelle kühlig weht die Luft;
aber diesen Raub der Scheere
gieb mir mit in meine Gruft.

Robert

Ew'ger Himmel! — — Rosamunde,
hättest Du mir's offenbart! —
ach! vor welcher blut'gen Wunde
hättest Du mein Herz bewahrt!

Rosamunde

O! mit Schaudern seh' ich's jetzt.
Doch es machte stets mir Grauen,
dem Geliebten zu vertrauen,
meine Hand sey abgeschätzt,
und mir einen Thron zu bauen,
sey als Preis darauf gesetzt.

Robert

Weißt Du denn, was ich geschworen?

Rosamunde

Wohl; es klang in meinen Ohren,
wie der Ruf zum Weltgericht.

Robert

Soll ich — — —

Rosamunde

(ihm die Hand auf den Mund legend)

Theurer! rede nicht!
Wo die ehrnen Würfel fallen,
ist das Wort ein kindisch Lallen,
und die starke That nur spricht.

(Robert will erwiedern; sie umarmt ihn, und bedeutet ihn dann durch ein Zeichen, sie zu verlassen; er bleibt einen Augenblick unschlüssig stehen, dann entfernt er sich).

Rosamunde

So kann der Tod denn selbst nicht Frieden schaffen,
wenn tiefer Haß die Lebenden entzweit?
Sie könnten ruhn; — doch nein! die Gräber klaffen,
die Feinde gehn hervor zu neuem Streit;

und wir sind ihre willenlosen Waffen,
gebunden durch den schauerlichen Eid.
(die Gräfin kommt zurück)

Gräfin

Der Graf hat Euch verlassen? nun, wie ist es?
Gedenkt er Eurem Wunsche sich zu fügen?

Rosamunde

Ich weiß es nicht.

Gräfin

Ihr wollt mir ein Geheimniß
draus machen, Nichte?

Rosamunde

Nein, gewiß nicht, Base:
wird Schweigen doch so schrecklich oft bestraft,
wie nimmermehr ein unbedachtsam Wort.

Gräfin

So redet denn.

Rosamunde

Ich weiß es wahrlich nicht.
Wir haben vom Vergangnen nur gesprochen,

das ist so reich, daß es wohl mondenlang
die Rede Tag und Nacht im Fluß erhielte.
Wovon auch spräche der Vernünft'ge sonst?
Seht! brächte man uns in ein fremdes Land,
zur Zeit, wo dichter Nebel alles decket,
und spräch' ich dann zu Euch: da strömt ein Fluß,
dort ragt ein Berg, da schimmert eine Stadt,
Ihr hieltet mich für thöricht; und Ihr wollet,
daß ich von künft'gen Dingen reden soll?

Gräfin

Geht, Nichte, geht! und sparet Eure Weisheit.
Ich hasse die Geheimnißkrämerey:
was recht und gut ist, scheuet nie das Licht,
das fremdes Urtheil drüber kann verbreiten.

Rosamunde

O! zürnt nicht, Base! Was ich selbst vermuthe,
das will ich sonder Hehl Euch offenbaren.
Ich denk', er fügt sich nicht.

Gräfin

Ey seht! warum?

Rosamunde

Ihr wißt, was er dem König zugeschworen.

Gräfin

Was Schwur? was König? Liegt nicht klafterdick
des Wintereises Brück' auf unsern Strömen?
und wandelt doch sich um in sanfte Wellen,
sobald die warme Frühlingssonne blinkt!
und ließe sie ein Eisstück ungeschmolzen,
man spräche schlecht von ihr, und nennte sie
wohl einen Affen gar von einer Sonne. —
Was meint Ihr, Nichte? Dünket Euch vielleicht,
es könn' ein Schwur, und wär' er auch gebraut
aus allen Flüchen, allen Zauberformeln,
vor ächter Liebesgluth bestehn?

Rosamunde

Vielleicht.
Doch laßt es gut seyn: eins ist ja gewiß,
ich gebe meine Hand nur Schottlands König.

Gräfin

Da spricht das ächte Königsblut aus Euch.
Ihr habt wohl Eure wunderlichen Stunden,
doch Euer Herz ist schön wie Euer Leib.
Seyd unbesorgt! wenn dem an seinem Schwur
mehr denn an Eurer Lieb' und Schottlands Krone

gelegen ist, — recht wohl — Ihr werdet drum
nicht ohne Freier bleiben. Nein! gewiß,
was unbeweibt von Schottlands Edlen ist,
wird werbend sich zu Euern Füßen drängen.
Da ist der Graf von Lanerk — nicht? — wie
meint Ihr? —
den hat, wie eines Hammerwerkes Gluth
die Eisenstufen, Euer Reiz durchglüht;
der setzte, wäret Ihr der Preis des Sieges,
gern Gut und Blut und Ehr' und Leben ein.

Rosamunde

Ich bitt' Euch, Base, blast nicht in das Feuer,
das noch die Asche deckt. Ach! allzu bald
wird ja die Flamme wild zerstörend lodern,
denn selbst die Todten stehen auf, und sitzen
sie unablässig schürend um die Gluth.

Gräfin

Pfuy, Nichte! redet nicht so schauerlich!
Habt Ihr wohl gar Gemeinschaft mit den Todten?

Rosamunde

Ach! leider, Base: glücklich preis' ich Euch,
daß Ihr die Todten nur als Leichen kennt.

Gräfin

Ihr seyd verwirrt — geht! geht! — ich mag Euch nicht.

(Sie entfernt sich; Rosamunde folgt ihr)

Großer Saal im königlichen Schlosse.

Versammlung der Edlen des Reiches; unter ihnen der Erzbischof und mehrere Bischöfe, die Grafen Angus, Lenox, Fife, Arran, Murray, Lanerk, Roß und andere.

Erzbischof

(übergiebt einem Schreiber eine Schrift, und bedeutet ihn sich zu entfernen; dann wendet er sich zur Versammlung)

So habt Ihr denn vernommen, edle Herrn,
wie des Verstorbnen letzter Wille lautet.
Doch Wünsche sagt' ich besser: denn ein Wille
verstieße wider Euer Recht, und machte
Euch das zur Pflicht, was Eure Willkühr ist.

Robert Angus

Nicht unbekannt war's dem hochseel'gen König,
daß die Entscheidung, wer auf Schottlands Thron
ihm folgen sollte, von des Reiches Ständen

abhängig sey; doch hat er, wie mich dünkt,
nicht unser Recht verletzt, als er dem Sohn
im Testament die Krone zuerkannt.
Denn schon seit hundert Jahren ist der Sohn
dem Vater stets gefolgt: nicht einer hat
je Widerspruch erfahren; und es giebt
die Zeit Gesetze, wie des Menschen Wille.

Arran

Doch nur, wo kein Gesetz vorhanden ist.
Hier aber ist und war es immer klar,
die Edlen Schottlands wählen ihren König.

Robert

Das leugn' ich nicht: doch Schottlands Edle wählen
nach altem Brauch des Hingeschiednen Sohn.

Lenox

Nicht stets: oft ist der Bruder schon dem Bruder,
der Vetter oft dem Vetter nachgefolgt,
wenn des Verstorbnen Sohn unmündig war.

Murray

Und das mit Recht. Auf eines Berges Zinne
gehört kein Blümlein, sondern eine Tanne,

denn droben friert's, und mächtig haust der Sturm.
In eines Kindes Herrschaft fiel ja meistens
der Völker Zwist und oft ihr Untergang.

Robert

Wenn eine schwache Hand das Steuer führte.
Ich werd' es führen, wenn Ihr, edle Herrn,
hierin des Königs Willen gelten laßt.

Arran

Ihr seyd der Einz'ge, Graf, aus Kenneths Stamme,
drum ist des Reichs Verwesung Euer Recht.
Doch, wie wir auch in Euch den hohen Geist,
den tapfern Arm verehren, weiß doch keiner,
ob Ihr das Regiment auch glücklich führtet.
Ihr heißt nicht König; Euch entgeht die Macht
des Zauberwortes, das die Geister bannet,
die keines Schwerdtes Kraft erreichen kann.

Robert

Wohin, hochedle Herrn, zielt Eure Rede?
Ist sie ein Streit nur über unser Recht,
so wird vergebens Zeit und Witz verschwendet;
denn niemand ficht es an; doch führt sie dahin,

daß Ihr des Königs Sohn zu seinem Erben
nicht wählen wollt; so sag' es einer frey.

Arran

Der Knabe darf nicht unser König seyn:
er ist der Sohn der Königin, doch nicht
des Königs Sohn, das weiß die ganze Welt;
und soll ein Bastard über Schottland herrschen?

Lenox

Das ist auch meine Meinung.

Murray

Und die meine.

Lanerk

Ich stimm' Euch bei.

Alle

Er soll nicht König seyn.

Robert

Wie? sind es Schottlands Edle, so ich höre?
Wer tritt der Frauen Ehre so mit Füßen,
wenn nicht Beweise seine Rede stützen,
unwiderlegbar wie des Auges Zeugniß?
und wer hat solche hier?

Lenox

Bedarf es wohl
noch der Beweise? Wer ist unter uns,
der als ein Ehrenmann die Königin
ein tugendhaftes Weib zu nennen wagt?

Arran

Es ist hier einer — und er ist mein Freund —
der selbst in ihren Schlingen sich gefangen,
und nur mit Noth sich, als das beſſ're Theil
in ihm den Sieg errungen, losgestrickt.
Weil mich nun solches von dem schnöden Wandel
der Königin fest überzeugt, so werf' ich
den Handschuh hin.

(Er wirft seinen Handschuh mitten in den Saal)

Ist jemand, der auf Ehre
und auf Gewissen sie für tugendhaft
erklären kann und will, der nehm' ihn auf.

(Tiefe Stille; der Handschuh bleibt unberührt liegen)

Arran

(seinen Handschuh zurücknehmend)

Wie? alle edlen Männer Schottlands hier?
doch allen wahrlich Frauenehre heilig;
und auch nicht einer wagt's? — Ist das Beweiß?

Lenox
Er sticht in's Auge wie des Tages Licht.

Robert
In diesem Leben richtet nur der Mann
des Weibes Tugend; dort wird Gott sie richten.
Wer mag so Zartes wie der Frauen Ehre
vor das Gericht des rohen Schwerdtes ziehn?

Arran
So schenkt Ihr Glauben mir?

Robert
Ich kenn' Euch, Graf,
als einen Ehrenmann. Und sey es denn,
daß einmal sich die Königin vergessen;
hat sie's drum stets? und giebt es uns ein Recht
den Sohn für einen Bastard zu erklären,
da ihn der Vater nie verleugnet hat?

Lenox
Der König war verblendet; Liebestränke
verwirrten seinen sonst so hellen Sinn.

Robert
(zum Erzbischof)
So redet Ihr, hochwürd'ger Herr. Ihr seyd

ja gleich erfahren in den heil'gen Schriften
und in den alten Rechten unsers Reichs.

Erzbischof

Der Streit ist, dünkt mich, grundlos, edler Herr.
Wo ihm die Wahl gelassen ist, da handelt
ein jeglicher nach eigner Ueberzeugung;
ob diese wahr ist, oder falsch, darüber
wird er dem ew'gen Richter Rede stehen,
und weist den irdischen mit Recht zurück.
Die edlen Herrn, von ihrer Ueberzeugung,
die wahr und falsch seyn kann, die aber niemand
zu prüfen hat, von dieser Ueberzeugung
geleitet, wollen sie den Knaben nicht
zu ihrem König, und wer kann sie zwingen?
Ich selbst gesteh' es, Unheil drohend ist
ein solches Regiment und hat noch selten
zu eines Reiches Vortheil sich gewendet.

Robert

Auch Ihr, hochwürd'ger Herr? und Ihr, Graf Lenox?
und Euch vertraute doch der König sterbend
den letzten Willen, zählt' auf Eure Liebe.

Lenox

Was thut man nicht, um einem Sterbenden
der letzten Stunden Angst nicht zu erschweren?
und nahmen wir auch seinen letzten Willen,
so schworen wir doch nicht ihn zu vollziehn.

Arran

Weg mit dem Knaben!

Lanerk

Weg! so sag' auch ich.

Mehrere

Man will ihn nicht!

Andere

Er soll nicht König seyn!

Robert

(nach einer kurzen Pause)

Wohl! das ist Euer Wille! hört den meinen.
Ich Robert Kenneth, Graf von Angus, sage:
er soll hier König seyn; ich hab's geschworen.
Geht! werft zuvor des Hochlands Berg' ins Meer,

dann kommt und rüttelt auch an meinem Eide,
den ich dem König mitgab in die Gruft.

(Allgemeiner Aufruhr im Saale)

Erzbischof

Ich bitt' Euch, edle Herren, haltet Frieden:
stets nur zerstört und niemals baut der Sturm.
Es läßt sich ja der Edlen Wahlrecht wohl
vereinen mit dem alten Brauch des Reiches.
Die Stände wählten stets, doch wählten sie
den König allezeit aus Kenneths Stamme;
so laßt uns denn, der alten Sitte treu,
den letzten ächten Kenneth jetzt erwählen:
Graf Angus ist ja wohl der Krone werth.

Arran

Es lebe Robert Kenneth, Schottlands König!

Lenox

Der ächte Kenneth, Herefords tapfrer Sieger!

Murray

Er ist des Thrones werth!

Alle

Heil unserm König!

Robert

Ich dank' Euch, edle Herrn, für das Vertrauen,
das höher als die Krone selbst mich ehret,
die mir geboten wird. Auch weiß ich wohl,
daß, hätte sie der Himmel mir bestimmt,
ich sie vielleicht so trüge, daß die Wahl
Euch nicht gereute. Doch ein Kenneth lebt,
den die Natur mit näherm Recht bekleidet;
so lange der in meinen Augen noch
ein Kenneth ist, werd' ich sein Recht verfechten,
bis dieses Schwerdt entsinkt der kalten Hand.
Drum habet Dank; ich kann nicht König seyn.
(Pause; es herrscht tiefe Stille)

Lenox

Wie? eine Königskrone werft Ihr von Euch?

Robert

Damit ich meine Treu nicht von mir werfe.

Arran

Verachtet Ihr so vieler Edlen Wunsch?

Robert

Daß nicht die Edlen einst mich selbst verachten.

Murray

Es ist nicht wohl gethan, mein werther Freund....

Robert

Laßt uns nicht streiten, edle Herrn. Ich bitt' Euch,
gebt Raum der Ueberlegung, und erwägt,
ich will nicht König seyn, und weil ich selbst
nicht König seyn will, werd' ich minder noch
einstimmen oder dulden, daß ein andrer,
ein unbefugter, steig' auf Schottlands Thron.
Das überlegt: auf künft'gen Samstag wollen
wir uns versammeln, weiter Raths zu pflegen.
Bis dahin, edle Herrn, gehabt Euch wohl:
heut, seh' ich, will der Fried' uns nicht gelingen,
doch andre Zeit wird ander Glück uns bringen.
(Er steht auf; die ganze Versammlung erhebt sich, um aus einander zu gehen)

Zweite Abtheilung.

Wohnung des Grafen Lenox.

Die Gräfin und eine Kammerfrau Rosamundens.

Gräfin

Wie? noch nicht angekleidet, und es ruft die Glocke schon zum Hochamt. Ist sie sonst doch immer mit dem Hahnenruf bereit.

Kammerfrau

Natürlich, gnäd'ge Frau; sehr unru' war für die Fürstin die vergangne N...

Gräfin

Wie? was hat ihr gefehlt? ist sie erkrankt?

Kammerfrau

Ich wüßte nicht: sie leugnet's wenigstens.
Doch hatte sie sich kaum zu Ruh begeben,
so rief sie wieder, stand vom Lager auf,
beklagte sich, wie's allzu dunkel wäre,
obwohl die Ampel wie gewöhnlich brannte,
ließ sich vier Kerzen bringen und das Haupt
mit einem Tuch umwinden. Also blieb sie
bis zu des Morgens erstem Schimmer wach;
dann ging sie erst zu Ruh' und schlummerte
noch ein'ge Stunden.

Gräfin

Warum hast Du mir's
nicht gleich gemeldet?

Kammerfrau

Weil sie mir's verboten.

Gräfin

Geh' und sieh zu, ob sie gekleidet ist.

(Die Kammerfrau entfernt sich)

Wie? liebt sie doch vielleicht den Grafen mehr,
als ich gewähnt? Und wär' es denn ein Wunder?
Fünf Jahre ziehen solch ein Liebesband

mit der Gewohnheit Riesenkraft zusammen.
Doch wer mag bey dem seltsam räthselvollen
Geschöpfe dringen auf des Herzens Grund?
Man räth bald hier- bald dorthin, wie die Eule
bey Tage wider Bäum' und Felsen flieget,
und nimmermehr die rechte Straße trifft.

(Rosamunde tritt ein)

Ihr habt nicht wohl geschlafen, hör' ich, Liebe?

Rosamunde

Habt guten Morgen, Base.

Gräfin

Seyd Ihr krank?

Rosamunde

Gewiß nicht!

Gräfin

Und habt doch nicht wohl geruht?

Rosamunde

Das war — ja seht — ich weiß es selber kaum — —
die Nacht war allzu hell.

Gräfin

Ey, geht mir doch!
umschattet nicht ein Vorhang Euer Lager?

Rosamunde

Ja, gäb' es einen Vorhang, der die Seele
vom Leben schiede für die Zeit des Schlafs,
und einen Vorhang, der das Heut von gestern
und dieses Jahr vom vor'gen Jahre trennte!
So aber drängt sich blendend alles Licht,
das uns geschienen hat vom Anbeginn,
in jeden Lebensaugenblick zusammen,
und macht die tiefste Nacht so schneidend hell.

Gräfin

Ich seh' es wohl, Ihr seyd im Herzen krank;
das ist ein böses Fieber, und vergönnt
uns minder Ruhe, denn ein leiblich Uebel.
Warum entdeckt Ihr Euch nicht Euern Freunden?
Ein schwerer Gram ist wie verdorbnes Blut,
das innen kreisend jegliches entzündet,
bis man ihm einen Weg nach außen bahnt.

Rosamunde

Ich fass' Euch nicht: was hätt' ich zu entdecken?

Gräfin

Was Euch bekümmert, Euch die Ruh' entführt.
Sagt, Nichte, liebet Ihr denn Euern Freund
mit aller Herzenskraft, in tiefster Seele,
daß fern von ihm kein Glück Euch möglich scheint,
daß Ihr nichts liebt und wieder nichts als ihn,
wie ich vor zwanzig Jahren meinen Mann?

Rosamunde

Wie mag ich Euch das sagen, gute Base?
ich weiß ja nicht, wie Ihr den Oehm geliebt.
Vielleicht wie einen Demant, oder auch
wie einen Spiegel, oder einen Nachen,
vielleicht wie einen Blumenstrauß, vielleicht
wie einen Schlüssel, oder eine Heerde;
das sind der Liebe Arten, wie man sagt.

Gräfin

Ihr seyd recht bitter, Nichte.

Rosamunde

Nimmt's Euch Wunder?
Ihr wißt, in einem Boden stets befeuchtet
von bittern Thränen wuchs ich auf; natürlich,
daß nun die Pflanze nach dem Wasser schmeckt,

womit die Wurzel ewig man getränkt.
Warum auch forscht Ihr? Daß ich Angus liebe,
das wißt Ihr ja.

Gräfin

Und wie vergilt er's Euch?

Rosamunde

So wie er kann.

Gräfin

Was sagt Ihr? wie er kann?
Euch zu gewinnen, kommt es nur drauf an,
sich eine Königskron' aufs Haupt zu setzen,
die man ihm beut — und sieh — er schlägt sie aus.

Rosamunde

Und daraus schließet, daß er sie unmöglich
annehmen kann: wie schlüg' er sonst sie aus,
da er der Freundin Hand mit ihr gewönne?

Gräfin

Und Ihr gebt nun die große Hoffnung auf?
und weil er keine Königskron' Euch bringt,
seyd Ihr zufrieden mit dem Hochzeitskranze?

Rosamunde

Wer sagt Euch das?

Gräfin

Er will nicht König seyn —
wie soll es werden?

Rosamunde

Gebt mir Uhusaugen,
daß ich hinab schau' in die finstre Kluft
mit hellem Blick, dann will ich's Euch verkünden.

Gräfin

O weh, der abentheuerlichen Rede!
was soll sie? Bleibt Ihr Eurem Vorsatz treu,
so denkt vielmehr, wie wir ins Werk ihn richten.
Man will kein Weib auf Schottlands Thron: so
wählet
Euch einen tapfern Mann, der Freunde hat;
das schließt den Weg zum Königssitz' Euch auf.

Rosamunde

Ich werde müssen.

Gräfin

Freilich, werdet Ihr.

Rosamunde

Denn Königin von Schottland muß ich seyn.

Gräfin

Gewiß — das müßt Ihr. — Nun? — wie meint
Ihr, Nichte?
der Graf von Lanerk — ein recht tapfrer Mann,
ein edler Mann, der auch viel Freunde hat;
der mächt'ge Graf von Arran ist sein Oehm,
und Euer Oheim ist ihm sehr gewogen,
und wie ich sagte ....

Rosamunde

Ja, Ihr habt's gesagt. —
Recht wohl! recht gut! — Nur will ich einmal noch
mit meinem Freunde reden — dann kommt wieder.

(Ein Diener tritt ein)

Diener

Der Graf von Angus bittet —

Gräfin

Führ' ihn her.
Der kommt gelegen: Liebe, gebt nicht nach.

(Die Gräfin entfernt sich; Rosamunde bleibt unbeweglich auf ihrer Stelle. Robert tritt ein, thut erst einige Schritte hastig vorwärts, dann bleibt er Rosamunden betrachtend unschlüssig stehen.)

Robert

Weißt Du?

Rosamunde

Ja, ich weiß.

Robert

Ich mußte:
denn ich hab' es ihm geschworen.

Rosamunde

Hast's geschworen — o! ich wußte
gleich, Du wårest mir verloren.
Ach! ich bin ja nicht geboren
zu der Erde Freudenmahl,
nicht zum Wallen auserkohren
in des Glůckes duft'gem Thal.
Nein! im Strahl
wilder Mittagsgluthen
soll ich leiden Feuerqual,
in des Nordwinds eis'gen Fluthen
soll ich zåhneklappend baden,
bis der Last Gewicht,
die der Herr mir aufgeladen,
meines Lebens Zweige bricht.

Robert

Willst Du selber Dich verdammen,
süßes Wesen?
selbst dieß Schicksal Dir erlesen?
Sollen wir, die, gleich zwo Flammen,
ewig strebten nach Verein
jetzt zur Trennung uns verdammen?
Nein! Geliebte — sage nein.

Rosamunde

Kann ich? kann ich? — Sieh, Dich bindet
Dein geschworner Eid;
suche, was Dein Herz erfindet,
das von meinem mich befreit.
Zehnfach stärker sind die Bande,
die mich zur Erfüllung ziehn:
an des Grabes heil'gem Rande
schwor ich einer Mutter ihn.

Robert

Konnte sie die Tochter lieben,
und ins Leben
zum Gefährten diesen trüben
schauerlichen Geist ihr geben?

der der Jugend Blüthenauen
Dir in finstern Nebel hüllt,
und mit Grauen
Deine Maienzeit erfüllt?

Rosamunde

Trägst Du graues Haar schon, Freund?
und erlischt schon Dein Gedächtniß,
daß der Sterbenden Vermächtniß
Dir als wunderbar erscheint?
Nichts war ihr zurück geblieben,
ihre Welt war ausgeleert;
alles Leben, alles Lieben,
hatt' ihr ew'ger Gram verzehrt;
und ihr trübes Auge hing
an der Stelle, wo in Brand,
angelegt von frevler Hand,
ihr das Leben unterging.
Fruchtlos kreisten Sonn' und Sterne,
sandten ihres Lichtes Pracht;
sie sah in der Näh' und Ferne
nichts denn Nacht.
Und wie wir die Zeit erkunden
durch des Sandes stillen Fluß,

also zählte sie die Stunden
an der Thränen heißem Guß.
So ward jener Geister Welt,
die uns schrecken und verwirren,
wann bei Mondenlicht sie irren,
lebend noch sie zugesellt.
Sage nun, wie kann mein Leben,
stets getränkt aus solchem Born,
andre Farbenmischung geben?
Einer Reb' entsprießen Reben,
und dem Dorn entkeimt der Dorn. —
Aber Du mit freiem Herzen,
Du verschworst Dich ihrem Feind;
mehrst, mit Teufeln selbst vereint,
in der Gruft noch ihre Schmerzen;
willst der schwarzen Zaub'rin Sohn
auf den Thron,
den sie ihr geraubt, erhöhn,
und die Freundin, die Dich liebte,
nur für Dich das Leben liebte,
soll verzweifelnd untergehn.

Lenor.

Still! o still! gleich Vampyrn schwirren

Deine Wort' um meine Brust,
und nach ihrer blut'gen Lust
fühl' ums Herz ich sie schon irren.
Hab' ich Deinen Schwur gekannt?
hast Du mir es nicht verschwiegen,
welche Fessel Dich umwand?
wie nun kannst Du's zürnend rügen,
daß ich ihm nicht widerstand,
und durch jenen Schwur mich band?
Wenn dem Freunde Du vertraut,
hätte nie die ehrne Mauer
zwischen uns sich aufgebaut,
und ich hielt' in Wonneschauer
jetzt im Arm die süße Braut.
Nun ein Riese
steht sie da aus Erz gegossen,
und die Pforten sind geschlossen,
die zum Erdenparadiese
führten unsers Lebens Lauf;
nur ein Frevel bricht sie auf.

Rosamunde

Ja; kann nichts vom Eide retten,
den im Irrthum wir gethan.

Robert

Eide sind demant'ne Ketten.
Nährest Du so eitlen Wahn?
Nein! das ist des Mannes Ehre,
daß er fest im Wechsel bleibt,
und die Wog' im Lebensmeere
nicht von seiner Bahn ihn treibt.
Berge sinken, Felsen reißen,
sie entehrt der Wechsel nicht;
doch wer brach, was er verheißen,
wie ertrüg' er noch das Licht?

Rosamunde

Und ich soll nicht also sprechen?
soll den Eid der Theuern brechen,
die mit Schmerzen mich geboren?

Robert

Sage selbst, was ist Dein Ziel?
Rache hast Du ihr geschworen;
setzest, weil sie Dich geboren,
Du die Ewigkeit aufs Spiel?
In der Menschheit lichten Zügen
ist die Rach' ein Feuermaal,

das sich mit zu Tage stahl,
als der Thierheit wir entstiegen.
Könntest Du die Seel'ge fragen,
jetzt in ihrem hellern Seyn
von der Erde Flecken rein,
o! gewiß sie würde sagen:
räche meine Thränen nicht;
laß der Sünder frech Gezücht,
bis der Morgen einst wird tagen,
wo sie vor des Herrn Gericht
zittern werden und verzagen.
Ja, Geliebte, ja, so spricht,
nicht mehr wünschend die Gewährung,
sie herab aus der Verklärung,
aus dem schattenlosen Licht,
wo ihr Unrecht sie empfunden,
wo vor Gottes Angesicht,
sie des Schwures Dich entbunden,
und der thränenschweren Pflicht.

Rosamunde

Nimmer! nimmer!
hält noch immer
meine Lock' in kalter Hand.

Durch dieß unsichtbare Band
ist mein Leben angekettet
an den Sarg, wo kühl gebettet,
sie wohl ruhet, aber wacht.
Keine Macht,
mag sie himmlisch, irdisch heißen,
kann das Geisterband zerreißen,
bis ich meinen Schwur vollbracht.

Robert

Wohl! Du hast mich aufgegeben. —
Thor, daß auf des Weibes Haupt
ich gesetzt mein ganzes Leben;
wie ein Knabe das geglaubt,
was mit lügnerischen Zungen
feile Sänger, frech gesinnt,
mir von Frauentreu gesungen!
Frauenlieb' und Sand verrinnt.

Rosamunde

O! welch schreiend Unrecht übt
Deine Zunge! seit der Erde
Tag und Lenz die Sonne giebt,
hat kein Mann so heiß geliebt,

wie ich ewig lieben werde.
Hat doch nur der Liebe Macht
meine Lebensflamm' erhalten;
lange wär' ich sonst im kalten
Grabe schon zur Ruh' gebracht.
Habet Ihr Euch in mein Leben
doch getheilet, Du und sie;
Euch nur dacht' ich spät und früh,
was mich immer mocht' umgeben.
Wann ein Nebeltag mich drückte,
wild der Regen nieder goß;
wann mich finstre Nacht umfloß,
die kein Sternchen mild durchblickte;
wann des Donners dumpfes Hallen
in den Mauern wiederklang;
wann ich sah die Blätter fallen;
wann der Sturm den Grabgesang
der Natur ließ heulend schallen,
und der Rabe dazu schrie:
dacht' ich sie.
Wann am ersten Frühlingsmorgen
freundlich schön die Sonne kam,
und den Blumen alle Sorgen
vor des Winters Feindschaft nahm;

wann ich sie nun sah erstehen
aus dem grünen Schlafgemach;
wann der Liebe süßes Flehen
aus den Blüthenlauben brach;
wann von Bergen und von Haiden
das Geläut der Heerden scholl;
wann den blauen Himmelsweiden
silbern ihre Heerd' entquoll;
wann des Mondes Lilienstrahlen
in die dunkle Grotte sich
über Rosen zu mir stahlen,
und vor ihm die Nacht entwich:
dacht' ich Dich.
So warst Du die lichte Seite
meines Lebens, warst mir Sonne,
Mond und Stern', in Näh' und Weite
einz'ger Quell der Lebenswonne,
einz'ges Glück, das ich gekannt;
und Du kannst es dennoch wagen,
meine Liebe zu verklagen,
sie verrinne wie der Sand?

(Sie tritt ihm näher und faßt seine Hand)

Ja — ich weiß, ich werde sterben,
und verzweifelnd untergehn;

Du bereitest mein Verderben,
denn Dich rühret nicht mein Flehn.
Und ich werde Dir nicht fluchen,
wann der Tod mich kalt umfängt;
Dich, der in das Grab mich drängt,
wird mein Blick noch liebend suchen:
wie die Blume, der das Licht
Farbenglanz und Duft verzehret,
immer noch ihr bleich Gesicht
zur geliebten Sonne kehret.
Und die frevle Zunge spricht,
Rosamunde liebe nicht?

(Sie ist ihm noch näher getreten; er schlingt den Arm um sie; ihr Haupt sinkt auf seine Schulter.)

Robert

Soll ein Wort die Gunst verscherzen,
ausgepreßt dem wunden Herzen
von des innern Kampfs Gewühl?
Nein! ich ehre Dein Gefühl,
droht es gleich mit herben Schmerzen.
O! gieb Deiner Liebe Raum!
Willst Du sterben? willst nicht leben?
soll auf ewig uns verschweben
früherer Zeiten goldner Traum?

Deine Mutter seelig droben
blickt nach Rache nicht zurück;
hat den Bann schon aufgehoben,
will und segnet unser Glück.

Rosamunde

Kannst Du mir —
meine Locke wiederbringen,
die ich ihr —
mitgegeben? — Kannst's erschwingen?
dann — Geliebter — — —

(Sie fährt plötzlich erschrocken auf, und bedeckt mit der Hand die Stirn)

Wehe! wehe!
fühlst Du nicht des Sturms Gewalt?

(Sich aus seinen Armen windend)

Laß, — ich flehe —
laß mich! Eisig kalt,
wie in Grabesdunst getaucht,
auf die Stirn der Geist mir haucht;
will das frevle Haupt verwunden,
das Gedanken walten läßt,
die der Meineid frech erfunden.
Nein! sie hat mich nicht entbunden:
o! die Todten halten fest.

(Sie wirft sich in einen Sessel und verbirgt ihr Gesicht, immer die Stirn sich haltend, an dessen Seitenlehne)

Robert

Rosamunde!

(Sie bedeutet ihn durch Kopfschütteln, daß sie ihn nicht hören will)

Robert

(will ihre Hand fassen)

Süße Freundin!

(Sie giebt ihm durch eine heftige Bewegung der Hand zu erkennen, daß er sich entfernen soll. Er steht noch einen Augenblick an; dann küßt er heftig bewegt ihr Haupt, und verläßt sie. Nach einer Pause tritt die Gräfin aus dem Seitengemache.)

Gräfin

Himmel! — Nichte!

Rosamunde

(aufsehend)

Ist er fort?

Gräfin

Soll er nicht?

Rosamunde

Warum nicht, Base?

Gräfin

Nun, was fragt Ihr? Saht Ihr's nicht?

Rosamunde

Nein; ein Schwindel überfiel mich.

Gräfin

Schwindel? Geht! Was ist geschehn?
seyd Ihr eins mit ihm geworden?

Rosamunde

Wir sind eins und waren's immer:
nur die Todten — seht Ihr, Base, —
nur die Todten wollen nicht.

Gräfin

Laßt, um Gottes willen, lasset
diese schauerlichen Reden,
die wie Eulenschrey verwirren.
Sagt mir klar, wie Menschen reden,
will er Eurem Wunsch sich fügen?

Rosamunde

Nein! nein!

Gräfin

Und was denkt Ihr nun?

Rosamunde

O! glückselig preis' ich alle,
welche denken, denken können:
denn wer denkt, der fühlet nicht.

Gräfin

Was Ihr wollt, ist meine Frage.

Rosamunde

Was ich will, kann mir nicht werden;
was ich muß, das sollt Ihr hören.
Ihr versteht Euch gut aufs Freien:
freit für mich; doch einen Mann,
der verwegen, unbesonnen,
mit geschloss'nen Augen freit.

Gräfin

Habt Ihr endlich Euch entschieden?
Nun, Ihr wißt, der brave Douglas — —

Rosamunde

Gut! wenn er ein solcher ist.

Gräfin

Er ist mächtig, reich und tapfer,
und er liebt Euch . . . . .

Rosamunde

Und ich haſſ' ihn.

Gräfin

Wollt ihn nicht?

Rosamunde

Wer ſagt Euch das?

Gräfin

Soll ich reden?

Rosamunde

Redet, Baſe.
Aber ſagt ihm: ja, ich will ihn
heben auf den Thron von Schottland;
doch das ſoll er erſt beſchwören,
daß wir uns nur ein Mal ſehen,
ein Mal nur im ganzen Leben,
wenn er zum Altar mich führt.

Gräfin

Wohl, ich ſag' es. Kommt jetzt, Liebe:
Ihr ſeyd blaß, ſeyd angegriffen,
und die Ruhe thut Euch noth.
(Sie führt ſie ins Seitengemach)

Gemächer im königlichen Schlosse.

Robert kommt in Gedanken vertieft, und geht noch eine Weile in sich selbst versunken auf und ab.

Robert

Rasch wie der Sturm vom kahlen Bergeshaupt
den leichten Sand, und aus dem Waldgehege
die dürren Blätter jagt, so schütteln wir
die Wort' aus unserm Munde, nicht bedenkend,
daß Worte nicht versinken, wie der Sand,
daß Worte nicht verwesen, wie das Laub.
Leichtsinnig, wie man eine Hand voll Heller
dem Bettler zuwirft, der im Thränenton
ein abgeleiert Jammerstück beginnt;
so werfen wir jedwedem, der das alte
bekannte Liedlein uns von Edelmuth
und Herzensgüte singt und Lieb' und Treue,
flugs einen ganzen Strauß Verheißungen
aus wohl gepaarten Redeblumen zu,
uns närrisch selbst ergötzend an dem Klange.
Und wenn das Schicksal dann aus solchen Reden,
die wir verschwendet, wie ein junger Prasser,
uns eine Kette schmiedet, und damit
uns sklavisch fesselt an ein fremdes Wollen;

so tanzen wir, wie böse Doggen thun,
wahnsinnig heulend, schäumend an der Kette,
und beißen drein, und schaffen nichts damit,
als daß wir endlich selber uns erwürgen.

(Pause)

Es war ein kurzer Augenblick, — man hätte
von einem Stamme keinen Ast gehauen —
und hat doch all mein irdisch Glück gefällt. — —
Fünf Jahre war sie meines Lebens Ziel;
fünf Jahre trieb ihr Bild mich in die Schlachten,
wo oft der Tod sein Werk so ämsig trieb,
daß Menschenleben flogen, wie die Funken
vom Ambos sprühen, wann der Hammer spielt;
trieb mich aufs Meer, der doppelten Gefahr
des Sturmes und des Kampfes zu begegnen;
und tausendmal setzt' ich mein Leben ein,
mit ihr ein doppelt Leben zu gewinnen,
dem König abzuringen ihre Hand. — —
Nun tritt das Schicksal, seinen Ernst vergessend,
so freundlich, wie's im wachen Traum der Sehnsucht
mir nie erschien, im reichen Feierkleide,
womit es in Jahrhunderten vielleicht
sich ein Mal schmückt für einen Erdensohn,
so tritt es vor mich wie ein Sommermorgen,

führt an der Hand die lang' ersehnte Braut,
beut mit der andern eine Königskrone,
und will mich schmücken mit dem Doppelkranz. —
Doch ich — ich habe mit verruchten Worten
um mich gezogen einen Zauberkreis;
den kann es nun mit seinen süßen Gaben
nicht überschreiten — kann nicht — und mich selbst
vermag die Hölle nur heraus zu ziehen. —
O! großer Narr! o! ungemeiner Narr!
dem man ein eignes Narrenhaus soll bauen,
ein Narrenhaus wie einen Königshof:
weil ein gemeines solchen Narrn nicht faßt.

(Pause)

Und wär' es noch zum Schutz der Unschuld, wär' es
zum Schutz des heil'gen Rechts, so könnt' ich sagen,
das Recht ist mehr denn ich. — So aber — so ——.
Kann ich sie Lügen strafen, die da sprechen,
er sey des Königs Sohn nicht? Kenn' ich nicht
den Wandel seiner Mutter? wob nicht selbst
um mich die Spinn' ihr ekelhaftes Netz? — —
Um einen Bastard, um ein unächt Reis
auf Kenneths edlen Königsstamm zu impfen,
daß seine ächten Zweige dann verdorren;
um das zu thun, soll ich das heitre Loos,

das mir mit tausend Liebesaugen winket,
kalt von mir weisen? soll ein lieblich Wesen,
ein himmelreines Weib, das die Natur
in ihrer schönsten Meisterstunde schuf,
das liebend all sein Hoffen auf mich gründet,
in blut'gen Thränen lassen untergehn? —
Ein Rasender, der solchen Frevel dächte;
ein reißend Thier, wer ihn vollführen möchte.

(Man hört Lautenklang im Seitengemache; Pause)

O! süße Klänge! holde Flügelboten,
mir Grüße bringend von den schönen Stunden
vergangner Zeit! O! wie so freundlich klangt
ihr einst dem Ohr, wann ich nach langer Fahrt
in stiller Bucht Gewässer angelegt;
wann ich am Abend von dem Schlachtgewühle,
vom schwer errungnen Sieg' auf Felsenhöhen
ausruhend saß im kühlen Strom der Luft;
wann ich beglückt, gleich einem frohen Knaben
an goldner Hoffnung reich, und wie ein Greis
von der Erinnrung süßem Licht umspielt,
aus Rosamundens düstern Klostermauern
zu meiner hohen Väterburg gekehrt!

(Er öffnet die Thüre des Seitengemaches)

Komm, alter Oskar, komm heraus zu mir!

(Oskar kommt mit der Laute)

Sing mir ein Lied, wie Du mir oft gesungen:
ich habe Dich schon lange nicht gehört.

Oskar

Schon lange nicht. Ihr habt jetzt andre Sorgen;
und der Gesang will sorgenfreie Hörer.

Robert

Das bin ich nicht; doch, Alter, singe nur,
Du singst mir wohl das böse Kind, die Sorge,
wenn auch auf eine Stunde nur, in Schlaf.

Oskar

(spielt und singt)

Im Schlosse zu Kenmoor saßen
oft Kenneths Helden beim Mahl,
und tranken aus goldnen Bechern
im prunkenden Marmorsaal.
Es spiegelt das Schloß noch immer
sich in des Stromes Fluth;
doch Kenneths Heldenstärke
schon lang' im Grabe ruht.

(Robert setzt sich Oskarn gegenüber und versinkt immer mehr und mehr in Gedanken)

Dort trüben am Felsenhange
schlug Kenneth die große Schlacht;

sie kämpften vom Hahnenrufe
bis zu der sinkenden Nacht.
Noch hebet zur Wolkenstraße
der Fels sich dunkel und hehr;
doch König Kenneth ist lange —
ist lange schon nicht mehr.

Dort, unter der Ficht' am Strande,
da ruhte Kenneth, der Held,
als er den Norwegkönig
im schweren Kampfe gefällt.
Wohl immer säuseln die Winde
noch durch der Eiche Laub;
doch König Kenneth ward lange —
ward lange schon zu Staub.

Vor Kenneths Krone neigten
sich mächt'ge Fürsten und Herrn,
wann sie auf seinem Haupte
erschien ein Morgenstern.
Wohl liegt zu Scone und glänzet
noch immer der goldene Ring;
doch Kenneths Haupt schon lange —
schon lang' in Trümmern ging.

Des Menschen Lebensstraße
geht über flücht'gen Sand;
wie tief der Fuß auch sinke
in dieses lockre Land,

es weht der Sturm der Jahre
hin über die leichte Flur,
und schnell verlöscht und verwehet
ist unsre lose Spur.

(Oskar endet; Robert bleibt in sich versunken unbeweglich sitzen und hat sich von ihm abgewandt; Oskar entfernt sich leise; nach einer Weile steht Robert auf, und geht nachdenkend langsamen Schrittes auf und ab.)

Robert

Und ist der Mensch denn und sein ganzes Wesen
gewichtlos und vergänglich wie der Schnee,
womit der Sturmwind auf der Haide spielt;
ist er ein flüchtiges Gebild aus Wolken,
wie sie der Luftzug launenhaft gestaltet;
ist seines Lebens Herrlichkeit und Elend,
ist Glück und Unglück, Macht und Niedrigkeit
nichts weiter — gar nichts, denn ein äußrer Anflug,
die Farbe, die, dem Wesen selber fremd,
verlischt, sobald der Tag zu Ende geht:
wer möchte das, was einzig ihm gehört,
auf immer ihm gehört, hingeben wollen
für etwas, das ihm nur auf Tagesfrist
geliehen wird, und mit dem Tage schwindet?
(Pause)

Zwo Trauerweiden stehen wir am Ufer,
ich hier, sie dort, — und mitten rauscht der Strom.
Sehnsüchtig strecken wir und doch vergebens
die Zweig' uns zu, sie können nimmer sich,
wie sie's begehren, in einander schlingen.
Doch über uns auch wird der Sturm ergehen,
wird uns entwurzeln, wie er allen thut,
wird in die Wellen uns hinunter wehen,
und uns vereinen in des Stromes Fluth.

(Er geht in das Seitengemach)

Wohnung des Grafen Lenox.

Lenox, Arran, Lanerk und die Gräfin.

Arran (zu Lenox)

Das also ist der Sache wahrer Stand:
wir wählen die Prinzessin, Eure Nichte,
zu Schottlands Königin, mit dem Beding,
daß sie von Schottlands edlen Jünglingen
sich einen auserlese zum Gemahl,
in dessen Hand das Regiment sie lege;
und hier

(auf Lanerk deutend)

auf meinen Neffen fällt die Wahl.
Ist das die Sache?

Lenox

Völlig, wie Ihr sagt.

Arran

Nun kommt die Frage: seyd Ihr Eurer Nichte
denn auch gewiß? und hat sie's zugesagt,
daß sie den Grafen, meinen Neffen, wählt?
Denn einem andern möcht' ich diese Braut
und Schottlands Krone nicht erringen helfen.

Gräfin

Sie hat es zugesagt.

Arran

Der Bastard freilich
soll nimmer König seyn; doch, wenn es gölte,
zum Throne jemand anders zu befördern,
so spräch' ich wohl: gut Ding will Weile haben.

Lenox

Graf, zählt auf mich. Ist meine Nichte nur
erst Königin, ist Euer Neffe König:
dafür verbürg' ich mich mit meiner Ehre.

Arran

Das ist ein gutes Pfand. Doch hieß es ja,
sie sey dem Angus ehmals hold gewesen.

Gräfin

Das wißt Ihr, edler Herr. Den Grafen hatte
die Mutter schon ihr zum Gemahl ersehn;
doch da er jetzt so seltsam, ja man sagte
mit Recht wohl, feindlich gegen sie gehandelt,
so beut sie einem andern ihre Hand,
der Lieb' und Muth genug hat, ihre Rechte
auf Schottlands Krone zu vertheidigen.

Lanerk

Und nicht bereuen soll sie diese Wahl:
so lange Blut in meinen Adern rinnt,
soll nie ein Wunsch umsonst ihr Herz erregen.
O daß der Kampf mit ihrer alten Liebe
nicht härter wär', als der mit ihren Feinden!

Gräfin

Was? ist Euch bange, Graf? seyd Ihr der einz'ge
des zuversichtlichen Geschlechts der Männer, –
der sich nicht traut? Nun ja, sie hat geliebt;
wer aber seiner Lieb' ein andres Gut,

und wär's das Himmelreich, vorziehen kann,
wie sie der Krone jetzt den Vorzug giebt,
der liebte niemals, oder liebt nicht mehr.

Lanerk

Nun, so erklärt mir die Bedingung doch,
die schmerzliche, die sie mir auferlegt;
nachdem wir am Altar das Ja gewechselt,
soll ich im Leben sie nicht wiedersehn.

Arran

Gewiß, gar wunderlich klingt die Bedingung
von einer Braut.

Lenox

Nichts, nichts als Weiberlaune.

Gräfin

O! weise Herrn! die so ein Mägdlein irrt.
Seht Ihr's denn nicht? es ist der Reisepfennig,
so man dem Diener reicht, den man entläßt;
solch eine Gabe fordert das Gewissen.

Lanerk

Wie Ihr's auch nehmt, es ist ein schwer Gesetz.

Gräfin

Zu halten, ja, doch nicht es zu beschwören.
Wie, guter Graf, habt Ihr noch nicht gelernt:
wenn eine Frau spricht: Mann, Dein Haar ist roth,
so spricht ein kluger Mann: ja, feuerroth;
er weiß ja doch, es wird die Stunde kommen,
die seine schwarzen Haar' ihm wiedergiebt.

Arran

Ihr habt ganz Recht.

Gräfin

Ich seh', Ihr zweifelt noch;
so will ich gehn und Rosamunden bringen.
(Sie entfernt sich.)

Arran

Nun kömmt die zwote Frage: haben wir
auch Macht genug, das siegreich durchzuführen,
was wir beschlossen? Denn, ich zweifle nicht,
wer eine Kron' und eine theure Braut
hingeben kann für seines Wortes Ehre,
der wird es auch verfechten als ein Held.

Lenox

Gewiß, das wird er; doch die größre Macht

ist, denk' ich, unser. Für die beiden Grafen
von Haddington und Roxbourgh kann ich stehn.

Arran

Und die von Ayre und Argyle folgen mir.

Lanerk

Und meine trauten Freunde sind die Grafen
von Fife und Merse.

Arran

Wohl, so ist die Hälfte,
die beste Hälfte Schottlands ja für uns.

Lanerk

Genug, zu dämpfen seinen Uebermuth,
der alles unerträglich stolz verachtet.

Arran

Wie, Neffe? scheltet Ihr die Eiche stolz,
daß sie hervorragt über alle Bäume?
Sie ist nicht stolz, denn Gott erschuf sie so.
Ist er so leicht zu dämpfen? Sagt mir doch,
in allen Schlachten, wo Ihr Ruhm erwarbt,
wer war der Führer? war's nicht dieser Kenneth?

Ihr seyd ein tapfrer Krieger: aber Ehre,
wem sie gebührt; ein Angus seyd Ihr nicht.

Lanerk

Auch will ich seinen Kriegsruhm nicht verkleinern.

Arran

Dran thut Ihr wohl; das wird Euch rüstig machen.
(zu Lenox)
Doch sagt, wie steht es mit dem Erzbischof;
er ist ein wicht'ger Mann.

Lenox

Seyd unbesorgt;
er ist mein alter Freund. Doch laßt ihn jetzt;
damit er nicht, um Frieden zu vermitteln,
zu früh, was wir beschlossen, offenbare.
Wenn's erst vollbracht ist, wird er für uns seyn.
(Die Gräfin kommt mit Rosamunden zurück)

Arran

Gott segn' Euch, hohe Fürstin.

Rosamunde

Seyd gegrüßt,

hochedle Herren.

(zu Lenox)

Was begehrt Ihr, Oehm?

Lenox

Hier diese wackern Freunde wollen sich
mit uns verbinden, Euer Recht zu schützen.

Rosamunde

Für solche Freundschaft meinen besten Dank.

Lanerk

Nicht Dank verdienen wir: sehr eigennützig
ist unsre Freundschaft, Fürstin, denn wir fordern
unüberschwänglich reichen Lohn.

Rosamunde

Ich kenne
wohl diesen Lohn, doch seinen Reichthum nicht.
Was ich verheißen, Graf, das werd' ich halten;
Gelübde brechen hab' ich nicht gelernt,
und hätt' ich's, braucht ich keines Euch zu thun.

Lanerk

(sich auf ein Knie vor ihr niederlassend)

Empfangt die Huldigung, erhabne Fürstin....

Rosamunde

(heftig)

Nicht also, Graf, daß hier kein Irrthum sey:
Ihr wißt es doch, ich geb' Euch meine Hand,
um Euch damit die Kron' aufs Haupt zu setzen,
die Ihr mit Eurem Blut erringen sollt:
nur darum — bloß darum; das wißt Ihr doch?

Lanerk

Ich weiß es, hohe Herrin; aber wenn
die treuste Liebe . . . .

Arran

Laßt es gut seyn, Neffe.
Zum Voraus wag' ich's, sehr erlauchte Jungfrau,
als Schottlands Königin Euch zu begrüßen.

(zu Lenox)

Wir reisen schon in dieser Nacht, mein Freund;
am besten wär's, Ihr brächet gleichfalls auf;
wenn's unsrer hohen Herrin so gefällt.

Rosamunde

Des Oheims Will' ist auch der meine, Graf.

Lenox

Wohl! wohl!

(zur Gräfin)

Ihr also, Liebe, haltet Euch
zu Nacht bereit.

Gräfin

Es wird an uns nicht fehlen.

Lenox

Und der Versammlungsort ist Lanerkschloß?

Arran

Dort sollt Ihr uns mit unsern Freunden finden.
Gebt Ihr uns Urlaub, Herrin?

Rosamunde

Gott mit Euch.

(Arran und Lanerk beurlauben sich, Lenox begleitet sie)

Rosamunde

(bitter lachend)

Das war ein lustiges Verlöbniß, Base.

Gräfin

Wie so denn?

Rosamunde

Ey, weil keine Thräne floß.

(Sie geht; die Gräfin folgt ihr.)

Dritte Abtheilung.

Königliches Schloß; Gemächer der Königin. Abend.

Die Königin sitzend das Haupt in die Hand gestützt, Sara vor ihr stehend.

Sara

Ja, ja! gar herrlich ist es zugegangen,
recht königlich, zu Lanerkschloß. Man sagt,
an zwanzig Grafen und wohl hundert Edle
sind dort gewesen; und mit lautem Jubel
hat man zur Königin sie ausgerufen.

Königin

O ehrvergess'ne Fürsten! aus dem Staube,
worin sie aufwuchs, ziehen sie die Dirne,
und treten ihren König in den Staub.

Sara

Ja, ja! Auf einem Thron hat sie gesessen,

belegt mit Purpurdecken, oben drüber
ein seidner Himmel, reich mit Gold gestickt,
und schön, wie eine Königin der Feen,
soll sie geleuchtet haben auf dem Thron.

Königin

O daß der Blitz sie sammt dem Thron zerschmettert!
Sie Königin? die ich für meinen Groll
zu klein geachtet. — Grillenhaftes Schicksal!
wie haſſ' ich dich mit deinen Affensprüngen!
Soll ich vor ihr noch flüchten — mich verbergen,
vor ihr, die's einst nicht wagte mir zu nahn?

Sara

Ja, ja! Ein köstlich Schwerdt mit goldnem Griff
hat sie dem Grafen Arran übergeben,
und ihn ernannt zum Führer ihres Heers;
und knieend hat er diese Würd' empfangen.
Drey Tage hat man noch zu Lanerkschloß
bey Ritterspiel und Festgelag verschwärmt,
indessen sich ein mächtig Heer gesammelt.
Dann, sagt man, sind sie sämmtlich ausgezogen,
um uns zu suchen, denk' ich: — was denkt Ihr? —
Ja — alte Liebe rostet nicht. Der Himmel
sey uns nur gnädig bey dem Wiedersehn.

Königin (heftig bewegt aufstehend)

Hör' auf zu stechen, Natter! Ist mein Schmerz,
sind meine Thränen denn ein süßer Wein,
woran Du Dich willst froh und fröhlich trinken?

Sara

Was sagt' ich immer? Laßt nicht ab, mein Kind,
bis man das schwarze Haar ihr abgeschoren;
daß nicht ein Netz für Euch daraus sich flechte.
So sagt' ich täglich; aber hörtet Ihr?

Königin

Laß ab! laß ab! Was stellst Du mir beschwörend
vergangner Tage Schuld vor meinen Blick,
und raubst mir so den einz'gen letzten Trost,
das Schicksal zu verklagen und zu schmähen?

Sara

Ihr wollt das Schicksal schmähn, das nichts verbrach?
und ich soll Euch nicht schmähen, deren Thorheit
um wohl verdienten Lohn mich bringt? Ey seht doch!
Was wird mir nun für so viel Schweiß und Mühe,
die ich an Euch gewandt? Ein schöner Lohn,

mit Euch in Klostermauern zu vermodern,
zu fasten und zu beten, und wohl gar
an hohen Festen mich mit Euch zu geißeln.
Und noch ein Glück, wenn's mir nicht schlimmer geht.

Königin

Was schreist Du Feuer, weil ein Strohhalm brennt?
Der tapfre Angus ficht für meinen Sohn;
weßhalb soll er, der immer siegreich war,
nicht jetzt auch siegen? Ja, im Augenblicke,
wo wir uns noch mit bangen Zweifeln quälen,
hat schon vielleicht sein Heldenarm entschieden.

Sara

Vielleicht — vielleicht. Und wenn auch — meint
Ihr denn,
daß uns der Sieg zu gute kommen werde?
Mich dünkt, auch wenn er zwanzig Sieg' erficht,
wir werden immer die Geschlagnen seyn.

Königin

Was willst Du sagen?

Sara

Nichts; ich sage nach,
was uns die Sache laut genug verkündigt.

Sie sind schon lange Braut und Bräutigam,
das weiß man jetzt, und lieben sich seit Jahren.
Nun will sie Königin von Schottland werden;
er aber als ein Mann hängt eigensinnig
an jener Grille, die sie Ehre nennen,
und will, was er dem König zugesagt,
nicht brechen; so entspringt daraus ein Zwist,
wie zwischen Liebenden so oft entsteht.
Wenn sie die Spindel führt' und er den Pflug,
zerrisse jegliches vielleicht im Aerger,
was ihm das andr' als Liebespfand geschenkt;
nun sie der liebe Gott so hoch gestellt,
zerreißen sie ein armes Königreich:
natürlich, jeder thut nach seinen Kräften.
Doch sey er Sieger nun, sey er besiegt,
sie werden sich versöhnen, und das Opfer,
das kennt Ihr wohl: denn beim Versöhnungsfeste
ist immer die Geliebte Königin.

Königin

Hörst Du nicht auf den edlen Mann zu lästern,
und hast Dich doch so gröblich schon getäuscht?
Wer zwang ihn Schottlands Krone zu verschmähen,
wenn nicht der eignen Ehre schöner Trieb?

Sara

Ey ja, die Ehr' ist gut — ein Sommerkleid;
hält warm — recht warm, so lang' es Sommer ist,
auch wohl im Herbste noch, so lange nur
der Wind aus Mittag oder Abend weht:
im Winter freilich will's nicht viel bedeuten.
Der Winter aber ist die Liebesnoth;
wann die erst wächst, dann wollen wir doch sehen,
ob er die Ehre nicht bei Seite legt.
Jetzt freilich schütz' ihn Gott; Ihr seyd verloren,
wenn er dahin ist, denn nur Eine Stimme
ist wider Euch und Eures Kindes Recht,
weil jeder meint, er sey nur Euer Sohn.

Königin

Die Thoren! sind sie meine Beichtiger?
Noch in der Todesnoth werd' ich's beschwören,
der Knabe Malkolm ist des Königs Sohn.

Sara

Ich glaub' es, denn ich weiß es; aber weiß es
noch jemand außer mir? Und wenn sie's wüßten,
sie glaubten's nicht, weil sie's nicht glauben wollen.
Drum sag' ich, schütz' ihn jetzo Gott, und sagte,

Gott schütz' ihn immerdar, wenn sie nicht wäre.
Sie ist die Waldfrau, die den Waidmann lockt,
daß er die Jagd vergißt und seine Heimath,
und nicht mehr wiederkehrt zu seinem Herrn.

Königin

So viele tausend Bothen hat der Tod,
die er nach Beute sendet: daß er einen,
nur einen einz'gen uns zu Hülfe schickte!

Sara

Ey ja doch! setzt Euch hin, und legt die Hände
hübsch in den Schooß, und sprecht: o, komm doch
Glück!
Ihr werdet warten bis zu grauen Haaren.
Ihr müßt hinaus, müßt seine Fährte suchen,
müßt Sturm und Schnee nicht scheuen, wachsam
lauern,
vielleicht erhascht Ihr's, wenn's vorüber springt.
Will sich kein Todesbote blicken lassen,
so ruft nur einen her: versteht Ihr mich?

Königin

Wie sollt' ich nicht? nur kommt Dein Rath zu spät:

als sie gegeben war in unsre Hand,
da war es Zeit.

Sara

Gelegner war die Zeit;
doch ist dem Wackern jede Zeit gelegen.
Mir ist ein Weg bekannt, der zu ihr führet,
wie fern sie sey. Wenn Ihr's nur dienlich findet,
und mir den Auftrag gebt — — —

Königin

Bedarf es dessen?
Wenn jemand untersinkt im Strom, wenn Flammen
im Brande seiner Wohnung ihn umzischen,
bedarf es seines Auftrags ihn zu retten?
Nur klug, daß kein Verdacht uns mög' erreichen:
denn aller Uebel größtes wäre das.

Sara

Ey sorgt doch nicht: kein Menschenkind soll ahnden,
welch einen Bothen ihr der Tod gesandt.

Königin

Komm, es ist spät; ich will zur Ruhe gehen.

(Sie geht in ein Nebengemach; Sara folgt ihr).

Waldiger Grund im Gebirge. Nacht.

Die Grafen Angus, Murray und Rosse, ein Knappe; in der Ferne einzelne Kriegerhaufen.

Angus

Nur eine Stunde, sagst Du?

Knappe

Eine Stunde,
und kaum noch eine Stunde weit von hier
am Fuße des Gebirges lagern sie.
Die Grafen Arran, Lanerk, Haddington
und wie sie alle heißen, sind beim Heer.
Euch glaubt man weit; Ihr wärt ins Hochland, heißt es,
hinauf gezogen, Kriegsvolk da zu sammeln.

Angus

So haben wir doch glücklich sie getäuscht.

Rosse

Kein Wunder! Wölfen gleich sind wir durch Wald
und Wildniß nächtlich still heran geschlichen.

Knappe

Deßhalb herrscht eine Sicherheit im Lager,
als gäb' es keinen Feind in Schottlands Grenzen.

Angus

Und die Prinzessin?

Knappe

Folgt dem Heer, und hat
zu Dumblain heut die Herberg' aufgeschlagen.

Angus

Wohl, wackrer Donald, geh und ruh' ein wenig:
denn lange Ruh kann ich Dir heut nicht gönnen.

Knappe

Ey, Herr, zur Ruhe kommt schon noch die Zeit.
(Er entfernt sich)

Angus

(zu Rosse)

Nun, edler Graf von Rosse, jetzt bedarf
es Eures Muthes, Eurer Schnelligkeit.
Nehmt tausend Reiter, brecht nach Dumblain auf,
den Feind umgehend, und bemächtigt Euch
des Schlosses; schwach besetzt nur findet Ihr's,
weil man im Schutz des Heers sich sicher glaubt.
Doch eilt, so viel der Rosse Kraft verstattet;
Ihr seht mich dort, noch eh der Morgen graut.

Rosse

Wohl, zählt auf mich. Ich will wie Hagelschlag
aus heitrer Luft auf ihre Häupter fallen.

Angus

Schont, was Ihr schonen könnt, mein wackrer
Freund.

Rosse

Es soll geschehn. Lebt wohl!

Angus

Auf Wiedersehn!

(Rosse entfernt sich)

Murray

Wie oft ist dieses Wort, das man so gern
sich scheidend zuruft, unerfüllt geblieben!

Angus

Der Wunsch ist unser; die Erfüllung ist
des Himmels Sorge.

Murray

Viel vermag der Mensch,
wenn nach den Wünschen er die Thaten richtet.

Angus

Ich weiß es, Beton, Du bist unzufrieden
mit meinem Unternehmen.

Murray

Ja, das bin ich.
Nicht Deinen Muth, noch Deinen starken Arm
hab' ich an Dir bewundert; nein! den Sinn,
den festen, ruhigen, der unverwirrt
des Krieges leidenschaftliches Beginnen
zu ordnen wußt', als wär's das friedliche
Gewerb des Feldbau's, das die Sonne regelt.
Und nun dieß Wagstück! mit so kleiner Macht
dem wohlgerüsteten zahlreichen Heere
des Feindes zu begegnen; und es hätte
doch kurze Frist Dir gleiche Macht gegeben.

Angus

Es ist der Krieg ein wildes Knabenspiel
auf einem Gottesacker. Wenn der Jubel
des Spieles auch den grauenvollen Ort
vergessen läßt, die Furcht bleibt tief im Herzen;
ein Unkenruf, der Winde leises Stöhnen,
ein Körnchen Sand, das rollet, jagt sie auf,
und schnell zerstreut sich die verwegne Schaar.

So ist der Schreck im Krieg' ein Bundsgenosse,
der manchen Arm ersetzt, und was ich thue,
ist, wenn ich's auch als Krieger nur betrachte,
vielleicht doch nicht so thöricht, wie Du glaubst.

Murray

Auch dieß wird der Erfolg, wie manches andre,
zur Klugheit oder Thorheit stempeln; doch
es bleibt ein Wagstück: zwanzig tausend Mann
befehligt Arran und vielleicht darüber;
wir, da jetzt Rosse sich von uns getrennt,
wir haben kaum sechs tausend Mann. Du wagst
den Heldenruhm, den mancher heiße Tag,
mit Schweiß und Blut bezeichnet, Dir erworben.

Angus

O großes Wagniß! Freut der Schmetterling
des bunten Staubes sich auf seinen Flügeln,
und sorgt er ängstlich für den nicht'gen Glanz?
er, dem das Schicksal kaum die Zeit vergönnt,
den Honig von zwo Blumen auszusaugen.
Das Leben schien mir lang' ein dürres Feld,
das keines Pflanzers bittern Schweiß vergütet;
ich kannt' es fünf und zwanzig Jahr' und nichts

von allem, was sie Erdengüter nennen,
nichts hatte meinen Puls so sehr beflügelt,
daß ich's zum Ziel des Lebens mir erwählt.
Da fand ich sie; da wölbt' ein andrer Himmel
sich über meinem Erdenseyn; das war
die Feuertaufe, die den Geist entband.
Sie zu gewinnen, sucht' ich, was mir sonst
der dürren Pflichten eine nur gewesen,
des Kriegs Gewühl, der Schlachten blutig Bad;
und weil ich sie erringen wollt' und mußte,
errang ich Siegeskränze, Kriegesruhm,
des Feldherrn Ruf und endlich Schottlands Thron,
wie, wer ein Königreich sich will erkämpfen,
auch dessen Berg' und Ström' erkämpfen muß.

Murray

Mußt Du ein Gut, weil Du es absichtslos
erworben hast, so freventlich vergeuden?

Angus

So hätt' ich auch gefragt vor wenig Monden:
denn damals schienen Ehre, Ruhm und Macht
mir noch Juwelen unschätzbaren Werthes,
weil sie der Theuren Haupt umstrahlen sollten.

Jetzt sind's gemeine Kiesel nur, der Sorge
sie zu bewahren nicht mehr werth. Was würden
die goldnen Sterne, wenn der Himmel sänke,
woran sie glänzen? Und er ist gesunken,
mein Himmel ist gefallen, oder droht
den Einsturz doch. Ein andrer wirbt um sie,
die mir auf Erden war, was einstens Gott
mir seyn wird in dem ew'gen Reich der Himmel,
mein Leben, Liebe, Lichtquell, Seeligkeit;
ein andrer wirbt um sie, darf um sie werben,
darf ihr sich täglich nahn, sie sehen, hören,
zulächeln ihr, sich ihres Lächelns freuen,
an ihrem Blick, wie an dem Morgenstern
sich seelig schauen, und im Herzen gar
verbrecherisch die sünd'ge Hoffnung nähren,
sie heim zu führen einst als seine Braut.

(Er springt in heftiger Bewegung auf)

Jedwede Stunde, die sie drüben weilt,
ist eine Ewigkeit voll Höllenqualen;
ich kann nicht ruhn, bis ihn mein Schwerdt ereilt,
um seine freche Hoffnung zu bezahlen.
Jedweder Athemzug, den ich indessen
einsaugen muß, ist reine Feuergluth,
in fließend Erz verkehret er mein Blut,

und meine Brust hat schon sein Strom zerfressen.
Nein, ohne sie heißt Leben nicht mehr Leben,
das weiß ich jetzt, da der Verlust mir droht.
Eins will ich, eins muß diese Nacht mir geben,
entweder Rosamunden oder Tod. —
Geh — laß das Heer zum Aufbruch sich erheben,
die Zeit ist da, die meine Sehnsucht stillt;
ich seh den Mond zum Westen niederschweben,
bald sind in günst'gen Schatten wir gehüllt.

(Murray entfernt sich; bald darauf setzen sich die Krieger in Bewegung.)

Geh schlafen, Mond, zum sanften Wellenbette!
was hielte Dich auch wach — was hielte Dich?
Nochmals zu schauen eine Schädelstätte,
wie seit so viel Jahrhunderten sie sich
wohl oft vor Dir schon blutig ausgebreitet? —
Nein! das hat Dich zum Wachen nicht verleitet. – –
Willst Du mir etwa leuchten auf der Bahn
zu meiner Lieben, wie Du oft gethan,
wann sich der Treue zu der Treuen schlich,
wenn seine Liebe bösen Sternen wich?
O thu' es nicht, es möchte Dich betrüben:
durch Blumen nicht und Nachtigallgesang
geh' ich den stillen Pfad zu meiner Lieben,

auf blutgen Pfaden geht mein Liebesgang.

(Murray kommt zurück)

Murray

Das Heer bricht auf.

Angus

Zeigt Donald ihm den Weg?

Murray

Er geht voran.

Angus

Nun wohl, so laß uns folgen.
Die Sterne zeigen stark auf Mitternacht,
und fallen muß er, eh' der Hahn erwacht.

(Er geht und Murray folgt ihm)

Feldlager des Grafen Arran; offener Platz vor dem Zelte desselben. Nacht.

Arran und Lanerk; Wächter in der Entfernung.

Arran

Habt gute Nacht!

Lanerk

Die, Oheim, wünsch' ich Euch;
mein Wunsch wird besser fruchten als der Eure.

Arran

Warum? Was heißt es, Neffe, daß ich Euch
stets düster seh' wie einen Nebeltag
im Wintermond? da Ihr doch Ursach habt,
so heiter wie ein Frühlingstag zu seyn.

Lanerk

Ich fass' es wohl, es muß Euch thöricht dünken:
denn keinen noch hat tückisch das Geschick
so blendend mit dem Schein des Glücks umgeben.

Arran

Nur mit dem Schein? Euch bangt vor der Entscheidung,
weil Eure Hoffnung auf dem Schwerdte steht?

Lanerk

Mit nichten, Oehm: das Schwerdt wird so entscheiden,
daß aller Zweifel weicht, und wo der Mensch
im schlimmern Fall zugleich mit seiner Hoffnung
zu Grunde geht, was wäre da zu fürchten?
Es ist ein Andres, Schlimm'res.

Arran

Nun?

Lanerk

Ihr wißt,
wie heiß ich sie geliebt, wie, wenn ich mich
den Träumen künft'gen Glückes überließ,
sie stets die Königin des Traumes war.
Und nun hat, gleichsam dieses kühne Träumen
an mir zu rächen, sich ein böser Geist
an meine Liebe feindlich angeklammert,
daß, wenn sie mir mit ihrer süßen Sage
von schöner Zukunft will das Herz erfreuen,
er schauerlich und warnend vor mich tritt,
ein räthselvolles Unheil mir verkündend.
Und steh' ich liebevoll vor der Geliebten,
so steht er zwischen uns, und ihre Blicke
sind wie der Mond, wenn er ins Grabgewölbe
durch düstre Scheiben dringt, und ihre Worte
wie ferner Angstruf hallend durch die Nacht.
Das alles deutet ein Geheimniß an,
und füllt die Brust mit schauervoller Ahnung;
in finstrer Höhle birgt am Blumenhügel,
den ich ersteigen will, ein Lindwurm sich,
und hat zu seiner Beute mich erkohren.

Arran

Ey, Grillen, Neffe, — eifersücht'ge Grillen!

Ich bitt' Euch, reinigt das Gehirn davon;
so neblichter Gedanken Narrenspiel
beraubt der Kraft zu einer rechten That,
die Euch doch nöthig ist. Denn lange wird
der Feind doch nicht mehr sich in seinen Schluchten
verborgen halten, wird sich endlich zeigen,
und wenn er kommt, so kommt er wohl gerüstet.
Schlaft wohl! es ist schon spät, und mit dem Tage
gedenk' ich aufzubrechen, um das Heer
noch in der Kühle durchs Gebirg zu führen.

Lanerk

Ihr findet mich bereit. Habt gute Nacht.

(Er entfernt sich)

Arran

(rufend)

Wo bist Du, Knapp? Komm her, entwaffne mich.

(Ein Knappe kommt, und begleitet Arran in sein Zelt. Die beiden Wächter nähern sich dem Zelte, im Gespräche begriffen.)

Erster Wächter

Gott helf' uns, sag' ich; weiter sag' ich nichts.

Zweiter Wächter

Ja, 's ist ein kitzlich Ding, das geb' ich zu.

Erster Wächter

Was? kitzlich Ding? Es sticht, es beißt, es schlägt.
Mit Angus streiten? seht doch! Na, gieb Acht,
er wird uns schon bestreiten. Sprich doch selbst,
sprich, wie ein Christenmensch, wer hat bestanden
vor Angus Schwerdt?

Zweiter Wächter

Kein Menschenkind. Sag' aber,
warum verkriecht er jetzt sich in den Bergen?
Das bringt doch auf Gedanken.

Erster Wächter

Bringt's Dich drauf?
Na, wart, er wird Dich schon herunter bringen,
daß Du Dein Leben lang nicht mehr aufs Pferd
noch auf Gedanken kommst. Verkriecht sich, meinst Du?
Was? wenn Du nach dem Stock gehst, um Dein Weib
zu benedei'n, verkriechst Du Dich vor ihr?
Gieb Acht, er fällt uns auf den Kopf, wie Hagel
auf eine Heerde Schaafe.

Zweiter Wächter

Was, Du Wicht?
Du nennst uns Schaafe? Sind wir etwa Memmen?
Ich denke doch, auch wir stehn unsern Mann.

Erster Wächter

Ja, mit ihm, unter ihm, nicht wider ihn.
Sieh her, die Lanz' ist scharf, und nun gieb Acht.
(Er legt die Lanze auf den Boden)
Da liegt sie auf dem Boden. Thut sie was?
Nichts thut sie. Schreckt sie jemand? Keinen Hund;
ja, 's lief' ein Mäuslein kecklich drüber weg.
(Er nimmt sie wieder auf)
Nun führ' ich sie. Potz Stern! das ist ein andres;
sie fährt Dir in die Ribben, wie der Blitz,
und macht Dich kalt. Na, siehst Du, Kamerad,
das geb' ich Dir als Beispiel zum Exempel,
was mit ihm, und was wider ihn wir sind.
Gott helf' uns, sag' ich; weiter sag' ich nichts.
(Man hört fernes Getöse; dazwischen den Ruf der Wachen: „der Feind"! „der Feind"!)

Zweiter Wächter

Was will der Lärm?

Erster Wächter

Gott steh' uns bei, das ist er!
Der Feind! der Feind! Das ist der Hagelschlag;
Lauf! lauf! Kamrad!

(Er läuft davon)

Zweiter Wächter

Der Teufel bringt ihn her.

(Er läuft dem ersten nach)

(Krieger ungerüstet, nur mit Schild und Schwerdt bewaffnet, eilen verwirrt in der Entfernung vorüber; einige rufen: „der Feind, der Feind" andre „wo? wo?" Bald darauf hört man das Klirren der Waffen. Der Graf Arran stürzt ungerüstet mit dem Schwerdt in der Hand aus dem Zelte; ein Edelmann kommt von der andern Seite.)

Arran

Was will der Aufruhr?

Edelmann

Wir sind überfallen.

Arran

Was? überfallen?

Edelmann

Angus tobt im Lager.

(Er eilt davon)

Arran

Knapp, meinen Schild und Helm!

(Krieger fliehen vorüber; Angus mit seinen Schaaren sie verfolgend.)

Angus

(hinter sich rufend)

Werft Feuer ein!

Arran

(seinen Kriegern zurufend)

Steht, feige Memmen, steht!

Angus

(auf ihn eindringend)

Ergebt Euch, Graf!

Arran

Ja, nehmt mein Aas, wenn Ihr mich erst erschlagen.

(Er dringt auf Angus ein, der sich nur vertheidigt)

Angus

Was? ungerüstet? Ist das gleicher Kampf?

(zu seinen Kriegern)

Umringt, entwaffnet ihn! verletz' ihn keiner.

(Er tritt zurück; Arran wird umringt und entwaffnet.)

Wie? fallt Ihr denn in eines Feindes Hand,

daß Ihr Euch also sträubt, Euch zu ergeben?
Ein flücht'ger Zwist tilgt alte Freundschaft nicht.
(zu einem Ritter)
Euch übergeb' ich den Gefangnen, Herr;
bringt ihn in Sicherheit.
(Narrn wird weggeführt)
Auf, meine Freunde,
noch hör' ich Waffen klirren, auf zum Kampf!
(Er eilt fort; alle folgen ihm)

Eine andere Gegend des Lagers vom Brand der Zelte erleuchtet.

Fliehende Kriegsleute

Erster Kriegsmann

Flieht! flieht! der Graf von Arran ist gefangen.

Zweiter

Sie sind an hundert tausend.

Dritter

Mehr, Kamrad.

Vierter

Der Teufel ist mit ihm.

Fünfter

Ja, durch die Luft
sind sie geflogen.

Sechster

Und sie morden alles.

Siebenter

Er hat's geschworen, keiner soll entrinnen.

(Man hört Waffengeklirr)

Mehrere

Er kommt! er kommt!

Andere

Lauft! lauft! wer laufen kann.

(Sie entfliehen. Gleich darauf Murray und seine Schaar von Lanerk und den seinigen zurückgedrängt.)

Lanerk

Auf! auf! schlagt nieder, was nicht weichen will.

(Er ficht mit Murray)

Ergieb Dich, tapfrer Fechter, eh' ich Dich
dem Tode geben muß.

Murray

Der Tod nimmt eben
von mir so gern Geschenke, wie von Dir.
(Angus kömmt mit seiner Schaar und greift Lanerks Schaar im Rücken an.)

Angus

Wer ficht hier?

Eine Stimme

Douglas.

Angus

Auf! wo bist Du, Douglas?
Dich such' ich eben.

Lanerk

Sey willkommen, Kenneth.
(Sie fallen einander an)

Angus

Komm! komm! Dein Hochzeitbett ist schon bereitet;
ich helfe Dir hinab; wirst kühlig liegen.

Lanerk

Was? krähst Du schon? eh noch der Morgen graut?
Ein rechter Hahn kräht niemals vor dem Morgen:

laß sehn, ob Dir noch einer grauen soll.

(Nach einigen Augenblicken fällt Lanerk; seine Krieger entfliehen, Kenneths Leute verfolgen sie, so daß Angus und Murray allein bey dem gefallenen Lanerk bleiben.)

Lanerk

Lebt wohl, Ihr Sterne -- bringet Eurer Schwester -
bringt Rosamünden -- meinen - letzten Gruß.

(Er stirbt)

Angus

(auf sein Schwerdt gestützt den Leichnam betrachtend)

Glückseeliger, wie schön bist Du gestorben!
Wie einen Knaben früh im Blüthenhaine,
wo mit der Schmetterlinge goldnem Heere
ihn Freud' umschwärmt, der süße Schlaf befällt,
eh noch zur düstern Arbeitskammer ihn
die dumpfe Glocke ruft; so hat der Tod
im Lenze Deiner Lieb' und Deiner Hoffnung,
eh noch ein Blatt Dir welkte, Dich entführt. —
Glückseeliger! wie schön bist Du gestorben!
Nicht Habsucht, Ehrgeiz oder Rachbegier,
noch irgend ein Gespenst der Menschenbrust
hat Dich gelockt auf diese blut'ge Straße;
der Geist hat Dich geführt, der Blumen schafft

im Menschenleben wie auf dem Gefilde.
Für Deine Liebe gingst Du in den Tod.

Murray

Für seine Lieb' und für ein Königreich.

Angus

Still! lästr' ihn nicht! er starb für seine Liebe.
Des Schwerdtes Schlag verräth das innre Trachten
des Kämpfenden; wie der gefochten hat,
so ficht man nur für seines Herzens Wonne,
nicht für ein armes Königreich. — O Schade
um dieses schöne Leben! ist die Erde
doch arm an solchen, wie an Frucht der Norden. —
Was setzt' er auch sich in des Baumes Schatten,
den sich der Blitz zu seinem Pfad' erkohr?

(Einige Edelleute kommen mit Kriegern)

Edelmann

Der Feind ist völlig in die Flucht geschlagen.

Angus

Wohl! wer zu Roß' ist, folget mir nach Dumblain;
Du, Murray, bleibst zurück mit unserm Fußvolk.
Trag' Sorge für den Todten; er verdient's.

(Sie entfernen sich nach verschiedenen Seiten)

Schloß zu Dumblain; Gemächer Rosamundens. Nacht.

Rosamunde kommt, eine Kammerfrau folgt.

Kammerfrau

Will Eure Hoheit nicht zur Ruhe gehen?

Rosamunde

Will Eure Niedrigkeit mir Ruhe lassen?
und mich mit läst'gen Fragen nicht beschweren?

Kammerfrau

Verzeiht mir, Herrin; weil's so spät schon ist,
so dacht' ich — —

Rosamunde

Laß mich, und geh schlafen, Liebe.
(Die Kammerfrau geht zurück)
Was wollen sie mit ihrem Schlafengehen?
mit ihrem Schlaf' im Schlafe? Schlummert man
im Traume jemals? Und das ganze Leben,
was ist es anders, als ein Schlaf der Seele,
die, eingebettet in des Leibes Wiege,
die Geisternacht, die Leben wir genannt,
verschläft, verträumt? — Und wie der Träumer

nichts

von gestern weiß, so weiß die Seele nicht,
was ihr begegnet, eh sie schlafen ging:
denn wachte sie in diesem Seyn; wie hätte
sie der vergangnen Ewigkeit vergessen? —
Und wie der Mensch nicht Herr des Traumes ist,
nicht rufen kann die süßen, und nicht bannen
die bösen Träume; wie nach unbekannten
Gesetzen sie, aus räthselvoller Heimath,
bald freundlich bald erschreckend ihm erscheinen:
so stehn des Lebens Träume, Glück und Unglück,
auch nicht in der Gewalt der Schläferin;
vom Himmel steigen lieblich sie hernieder,
und aus den Gräbern stehn sie gräßlich auf,
und kämen sie selbst aus der Hölle Räumen,
die Schläferin, die Seele, muß sie träumen. — —
Das ist es eben! — Und die Tugenden,
Gerechtigkeit und Wahrheit, Lieb' und Treue
und Glaube sind der Seele schweres Blut,
und schweres Blut giebt grausenvolle Träume. —
Drum will ich auch fortan nicht thöricht seyn,
und nicht mehr denken: hätt' ich das gethan,
dies wohl bedacht und jenes unterlassen,
so wäre wohl mein Loos so düster nicht.
Nein! nein! so thöricht will ich nicht mehr sorgen;

ich habe schweres Blut; drum muß die Nacht auch schwerer Träume voll seyn, bis am Morgen die Seele von dem langen Schlaf' erwacht.

(Pause)

Auch ich, ich habe wohl süß geträumt,
wann sein ich harrend im Erker stand,
den feuchten Blick auf den Weg gebannt,
weil der Geliebte so lange gesäumt,
im blut'gen Kämpfen an fernem Strand;
und er nun jagte den Wald entlang,
daß unterm Hufe der Funke sprang,
und mir das fliegende keuchende Roß
des Reiters sehnendes Herz erschloß;
er durch die Halle dann stürmend schritt,
und i ihm glühend entgegen ging,
der Freude Thau von der Wange glitt,
die Hand erbebend die Hand umfing;
und wir im Busen des Himmels Glück,
zu einer Flamme vermählend den Blick,
uns heimlich sagten, was jedes litt,
und nicht vernahmen den Flügelschlag
der Zeit, die reißend vorüber glitt,
bis ihn mir raubte der sinkende Tag.
O! schöner Traum — o! lieblicher Traum,

warum denn warst Du nur leichter Schaum? —
Auch träumt' ich freundlich und träumte süß,
wann mich am Abend der Treue verließ,
ich nach ihm schauend am Hügel stand,
und er ins Dunkel des Waldes schwand.
Ich lag auf Blumen, von Blüthen beschneit,
getränkt das Auge mit Abendroth,
und sah' im Geiste die seelige Zeit,
wo uns kein Stern mehr Trennung gebot.
Wie dort die Zwilling' an Gottes Zelt,
so waren unsere Loose vereint:
ich zog mit ihm in das blut'ge Feld,
ich kehrte siegreich mit meinem Freund,
ich schiffte mit auf das falsche Meer,
und keine Stunde war liebeleer.
Wohl harrten Sänger um seinen Thron
den Helden empfangend mit Liedesgruß,
doch immer blieb ihm der schönste Lohn
der Freundin glühender Liebeskuß.
O schöner Traum! o lieblicher Traum!
warum denn warst Du nur leichter Schaum?

(Die Gräfin kömmt im Nachtkleide)

Gräfin

Ich höre, daß Ihr wacht; seyd ihr nicht wohl?

Rosamunde

Ihr fragt? Seyd Ihr mein Arzt, und wißt das nicht?

Gräfin

Ich Euer Arzt? wann war ich Euer Arzt?

Rosamunde

Nicht meines Leibes, meines Schicksals Arzt:
doch Leib und Schicksal sind so eng verbunden,
daß wir kein Schicksal hätten ohne Leib,
ja, daß der Leib schon selbst ein Schicksal ist.

Gräfin

Ihr redet irre.

Rosamunde

Warum gabt Ihr mir
so starken Trank? Ihr seyd von jenen Aerzten,
die, daß wir christlich einst den Todeskampf
bestehen mögen, jedes Kopfweh nutzen,
um uns mit diesem Kampfe zu befreunden.

Gräfin

Ist das mein Dank?

Rosamunde

Ihr habt auf Dank gerechnet?

Ihr zwangt mich, einer bittern Pflicht zu folgen,
und habt auf Dank gerechnet? O, fürwahr!
so jung ich bin, das hätt' ich nicht gethan.

Gräfin

Zwang? Nein, ich half Euch nur zu Eurem Wunsch.

Rosamunde

Der Wunsch war schwere Pflicht, die Hülfe Zwang;
denn nicht mehr konnt' ich nun das Hassenswerthe,
Unmöglichkeit vorschützend, von mir weisen.
Seht, Base, kann der Mensch sein eignes Schicksal
nicht lenken, ohn' es schmerzlich zu bereun,
wie sollt' es ihm mit einem fremden glücken,
das er so wenig jemals wird verstehen,
als er verstehen wird des Ew'gen Rath?
Doch laßt das gut seyn; geht, beraubt Euch nicht
der Ruhe; gönnt mir Einsamkeit: ich wäre
doch eine allzu arme Königin,
wenn mir sogar die Nacht nicht mehr gehörte.

Gräfin

Geht selbst zur Ruhe. Wollt Ihr mit Gewalt
Euch selbst zerstören?

Rosamunde

Kann ich schlafen? Horcht,
die Wetterfahne schreit vom Sturm gequält,
im alten Thurme greint der Todtenvogel,
und draußen auf der Haide heult der Wolf.

Gräfin

Gewiß, der Aufenthalt ist schauerlich:
warum auch wolltet Ihr dem Heere folgen?

Rosamunde

Ey! wird beim Heere nicht mein Loos entschieden?
und sollten die Gespenster Zeit und Raum
sich drängen zwischen mich und mein Geschick?
(Eine Kammerfrau stürzt erschrocken herein)

Kammerfrau

Ach hilf uns, Heiland! Alles ist verloren.

Gräfin

Was giebt es, Närrin?

Kammerfrau

Ach der Feind! der Feind!
Sie sind ins Schloß gedrungen — morden alles.

Gräfin

Du bist von Sinnen.

Kammerfrau

Wollte Gott!

Gräfin

Ich gehe —

Laßt Euch nicht Angst seyn, Nichte.

Rosamunde

Nein, ich zog

die Angst schon mit den Kinderschuhen aus.

(Die Gräfin will gehen, Lenox begegnet ihr an der Thüre)

Gräfin

Was giebt es, Lenox?

Lenox

Wir sind überfallen.

Gräfin

Und Ihr seyd hier? und thut nicht Widerstand?

Lenox

Was könnt' er fruchten? Ueber ist das Schloß,

und zehnmal stärker ist gewiß der Feind.

Gräfin

Wie war es möglich?

Lenox

Fragt nicht; weiß ich's selbst?

Gräfin

O alt, verrostet Schild! so hütet Ihr
die Königin?

Lenox

Vor dem Unglaublichen
wie vor dem Tode kann sich niemand hüten.
War das zu ahnden in des Heeres Rücken?

Gräfin

Ihr seht es nun.

Stimme außerhalb

Ist die Prinzessin hier?

Rosamunde

Ach Angus! Angus! — Geht — um Gottes willen —
jetzt nicht — jetzt nicht.

(Lenox will gehen, der Graf von Rosse tritt ein)

Rosse
(zu Rosamunden)

Vergebt mir, edle Herrin,
daß ich im Schlaf' Euch stören muß; der Krieg
weiß nichts von guter Sitt' und Hofesart.

Rosamunde

Was soll geschehen, Graf?

Rosse

Legt alle Furcht
bey Seite, Herrin. Eines bitt' ich nur,
daß Eure Hoheit sich gefallen lasse,
die Diener und Vertheidiger zu wechseln:
denn die Ihr wähltet, taugen wahrlich nichts.

Rosamunde

Seyd Ihr gekommen auf der Lüfte Bahn?

Rosse

Nein, nur wie Menschenkinder auf der Erde.

Rosamunde

Und wie hat Euch Graf Arran nicht gewahrt?

Rosse

Der hat wohl jetzt nicht Zeit sich umzusehen,
denn Angus, mein' ich, ist schon über ihm.

Gräfin

Gott steh' uns bey!

Rosse

Was fürchtet Ihr, Frau Gräfin?
Ihr seyd in Freundes Händen, schwör' ich Euch.
Doch länger sollt Ihr nicht der Ruh' entbehren;
(zu Rosamunden)
ich wünsche Eurer Hoheit gute Nacht.
(Er entfernt sich; Lenox folgt ihm)

Rosamunde

Wie in den Wettern,
müde der Sünden,
alles zerstörend
über die Erde der Rächer fährt,
ist er gekommen
über die Frechen,
die sich vermaßen
wider den Helden
zu entblößen ihr kraftlos Schwerdt.

Wagt Ihr's, in's blut'ge
Feld ihn zu rufen?
mit ihm zu ringen,
kindisch Verweg'ne,
um den Preis, den er liebend sucht?
Sehet! er schlug Euch
schnell, wie der Hagel,
nieder vom Himmel
rasselnd im Sturme,
knicket des Weizens unzählige Frucht.

Gräfin

Seyd Ihr von Sinnen,
also zu lästern
unsere Freunde,
liebend Gesinnte,
die sich erhoben für Euer Recht?

Rosamunde

Dürfen sie lieben
da, wo ein Kenneth
liebt und geliebt ist?
Dürfen sie's wagen?
nein! ich hasse das freche Geschlecht. —

Mehre die Kraft in seiner Rechten,
Lenker der Schlachten, o! steh' ihm bey!
Siegend, wie Sturmwind über die Spreu,
brech' er die Bande, die sie mir flechten,
kaufe mit Blut die Geliebte frey,
kaufe mich los von dem gräßlichen Bann ———
Und dann? — —

(sie fährt plötzlich erschrocken mit der Hand an die Stirn)

Nein! Vater im Himmel, höre mich nicht!
Ach! ich bin Finsterniß — Du bist Licht —
Taub sey dem Flehen, das mich verräth,
Dein väterlich Ohr;
Du bist ja gewöhnt, daß thöricht Gebet
zu Deinen Himmeln wallet empor.
Drum strafe mich, Herr, durch Erhörung nicht;
ach! ich bin Finsterniß — Du bist Licht. —
Willst Du die Thränengenährte beglücken,
laß mich ihn siegreich wiedersehn,
und, beleuchtet von seinen Blicken,
endlich — endlich zur Ruhe gehn.

(Robert tritt plötzlich ins Gemach mit dem Ausruf „Rosamunde"; Rosamunde erschrickt, will ihm entgegen eilen, sinkt aber mitten im Gemach zusammen, Robert und die Gräfin unterstützen sie.)

Vierte Abtheilung.

Königliches Schloß zu Dundee; Gemächer der Prinzessin.

Robert und Rosamunde.

Robert

Einen ehrenwerthen Bothen,
Douglas, hab' ich hingesandt,
in der Gräber nächtlich Land,
zu verkündigen der Todten,
wie des Eides schwerer Knoten
Ketten gleich die Tochter band.
Und, wenn Todte nicht der Hölle
finstere Gesinnung hegen,
und nicht auf des Grabes Schwelle
alle Menschheit von sich legen,
o! so fühlt sie jetzo Reue,
daß sie so Dein Glück verpönt,

und der Tochter fromme Treue
hat die Zürnende versöhnt.

Rosamunde

Räthst Du so mir? Ist das Liebe,
die mit gift'gem Rath ins Herz
sich will stehlen gleich dem Diebe,
ihm zu bringen Höllenschmerz?
Sie versöhnt? O! nimmer, nimmer!
hält sie nicht das Pfand noch immer,
das sie mitnahm in die Gruft?
Hab' ich sie nicht oft gesehen,
wie sie mich zur Rache ruft?
und am Haupt gefühlt das Wehen
schauerlicher Grabesluft?
Was mag fremdes Blut ihr frommen,
Blut, dem niemals sie geflucht?
Ist der Eid von mir genommen,
weil ich Rache nur versucht?
Nein! gewiß nicht! Und das Blut,
das in Eurem Kampf geflossen,
hat zu meines Innern Gluth
nur belebend Oel gegossen.
Gäb' ich jetzt den Vorsatz auf,

dem ich sie geschlachtet habe,
ja, fürwahr, aus ihrem Grabe
kämen rächend sie herauf. —
Hätte sie gelebt — gesehen
mein allnächtlich Thränenmahl,
des Entschlusses bittre Wehen,
des Vollbringens Angstvergehen,
des Beharrens stumme Quaal,
ja, dann hätte sie vielleicht
von der Tochter Schmerz erweicht
und von ihrer Treu' gerühret
aus dem Joche sie gespannt; —
Doch der Tod hat sie entführet,
und ihr bleibt mein Unterpfand.

Robert

Mach' ein Ende! mach' ein Ende!
sprich ein allentscheidend Wort:
denn der Grimm ballt meine Hände
schon zum Mord;
wider mich sie zu erheben:
gegen dieses Windsbrautleben
ist die Höll' ein stiller Port. —
Mach' ein End'! es kann nicht währen:

Blitze sprühend, zischend, sausend,
Wogen wälzend, stürmend, brausend,
wie die Elemente gähren
in der Erdgespenster Höhle,
in des Feuerberges Bauch,
gähren auch
alle Kräfte meiner Seele;
und des Leibes schwache Wand
will zerspringen,
denn herauf zu Tage ringen
will sich der gewalt'ge Brand.

Rosamunde

Mach' ein Ende! mach ein Ende!
sag' auch ich;
balle nur zum Mord die Hände,
doch das Eisen treffe mich.
Denn ich kann ja doch nicht leben;
meine Seel' ist tödlich krank;
und den Tod mir schleunig geben
heißet mitleidsvoll mich heben
von des Todes Folterbank.
Ja, mein Schicksal riesengroß
spricht mich los

von der Schaam sonst heil'gem Zwange;
und ich darf mit kalter Wange
Dir bekennen: ohne Dich
ist kein Leben mehr für mich.
Ja, so wie des Meeres Fluth
stets vom Mond wird angezogen,
und wie sich des Sturmes Wogen
stürzen nach der Flamme Gluth;
also drängt mein ganzes Wesen,
Wollen, Wünschen, Herz und Sinn
mächtig zum Geliebten hin,
den die Seele sich erlesen;
und ein liebestrunkner Schwarm
von Gedanken räth vermessen,
aber süß, daß eidvergessen
ich mich stürz' in Deinen Arm.
Doch ich wies
immer schaudernd sie zurück,
denn das Glück
des Geliebten ist mir theuer
wie das ew'ge Paradies,
und es käm' ein Ungeheuer,
keine Gattin in Dein Haus,
brächte Dir als Hochzeitsteuer

Schrecken und Gespenstergraus.
Denn verschwistert mit dem Grabe
durch die unglückseel'ge Gabe,
ward ich selbst zur Nachtgestalt,
die am Lichte Schreck befällt,
deren Straße trüb und kalt
nur der Feuerwurm erhellt.
Auch in des Geliebten Armen,
auch an seines Herzens Gluth,
würde mein erstarrtes Blut
nicht zur Freude mehr erwarmen.

Robert

Lieg' im Grabe starr und kalt,
laß Dich ew'ge Nacht bedecken,
und der Liebe Gluthgewalt
soll zum Leben Dich erwecken.

Rosamunde

Ach! wie bald
würde vor der Geister Schrecken
schaudernd weichen Deine Liebe!
Wie? wenn nun der Mahnung Drang
aus der Gruft mich endlich triebe,
sey's durch einen gift'gen Trank,

oder durch des Dolches Stahl
meine Feindin zu bezwingen,
meine Rache zu vollbringen,
um zu enden meine Quaal?
Reizte dann noch Deinen Sinn
blutbefleckt die Mörderin? —
Blaß schon? Spare Dein Erbleichen,
bis Du ganz erkennst die Braut;
wenn den Abgrund Du erschaut,
mag das Blut der Wang' entweichen.
Weißt Du? durch die Seele schweift
mir schon oft des Wahnsinns Grauen,
wie die monderhellten Auen
flücht'ge Schattennacht durchstreift,
wann von Sturm geplagt
Wolke rasch auf Wolke jagt.
Wenn der Wahnsinn nun gesteigert,
weil ich Deiner Liebe wich,
der doch Rache mir verweigert,
sich erhübe wider Dich. — —

(Sie wirft sich ihm zu Füßen)

Gräßlich! gräßlich! — Mach ein Ende! —
Laß Dich meine Seele dauern! —
Schleuß mich ein in Kerkermauern,

oder in die kalten Wände,
wo des Lebens Brandung ruht,
eh der Wahnsinn meine Hände
taucht in des Geliebten Blut.

Robert

(der sie in seine Arme emporgehoben hat, wo sie wie ohnmächtig liegen bleibt)

Soll ich beten — soll ich fluchen
ob dem Irrsal?

Rosamunde

Thu' es nicht! — —
Aber laß mich Ruhe suchen —
denn das schwache Leben bricht.

(Sie deutet auf das Seitengemach; er führt sie dahin)

Gemächer der Königin.

Die Königin kommt sehr bewegt, Sara folgt ihr.

Sara

Was eilt Ihr nun, und habt nicht Rast noch Ruhe,
gleich einem Blatte, das der Wirbelwind
ergriffen hat? Fürwahr, wenn jemand käme,
und säh' Euch an, so wären wir verrathen.

Königin

Die Angst, womit wir eines bösen Plans
Erfolg entgegen sehn, ist mächtiger,
denn aller Wirbelwind und Meeresstrudel.
Ich kann nicht ruhn. Warum auch schwiegst Du
nicht,
bis Du mir sagen konntest: alles ist
vorüber; Rosamunde lebt nicht mehr?
So hätte doch die Freude des Gelingens
des Anschlags düstre Farbe mir verhüllt,
die jetzt die Angst mir zeigt in aller Schwärze.

Sara

So legt Ihr nimmer Eure Feigheit ab?
Ihr seyd im Krebs geboren, denn Ihr geht,
wann die Entscheidung nahet, immer rückwärts.
Was Ihr gebilligt, als es fern noch war
und ungewiß, ist das nun bös' und schwarz,
weil's nahe kommt und zur Gewißheit wird?
Beweist nicht alles, daß der Graf von Angus
es redlich meint mit Euch und Eurem Sohn?
Es giebt so wunderliche Heilige,
die das am liebsten thun, woran kein Mensch
auch nur im Traume denkt. Was wollt Ihr mehr?

der liebe Gott hat sie so gut geschaffen,
wie unser eins. So einer ist der Graf;
wie seltsam es auch klingt, er ist für Euch,
die er doch haßt, und wider Rosamunden,
die er doch liebt.

Königin

Wer könnte hier noch zweifeln?
Was hätt' ihn denn gehindert sich schon längst
die Kron' aufs Haupt zu setzen, wenn er sie
nicht meinem Sohn bewahrte?

Sara

Freilich wohl.
Was aber, wenn er Eurem Sohne sie
hat zugedacht, was hindert ihn den Vorsatz
ins Werk zu richten? Ist's nicht Rosamunde?
Die Liebe hängt sich an den guten Willen,
und zerrt und reißt daran, bis sie zuletzt
ihn wird zu Boden reißen. Glaubt nur nicht,
das Knäblein, guter Wille könne sich
im Streite mit der Riesin Liebe messen:
und mit so alter Liebe; denn sie hat,
als noch die Mutter lebte, schon begonnen;
drum fand auch Eure Liebe kein Gehör.

Königin

Was mahnst Du mich an die vergangnen Sünden?
Ist etwa mir die Gegenwart so hell,
daß Du ihr willst ein wenig Schatten geben?
Willst Du mir aber nur damit beweisen,
daß Rosamunde sterben muß, wenn ich
bestehen will, so spare Deinen Athem:
denn daß sie sterben muß, das weiß ich längst.

Sara

Wenn Ihr das wißt, was soll denn Euer Treiben
bedeuten? Oder sollte sie vielleicht
nur jetzt nicht sterben, da ein Zufall sie
uns hergeführt und gleichsam angeboten?
Wir sollten warten, bis ein andrer Zufall
sie wieder von uns riefe? Meint Ihr das?
Habt Ihr wohl je gehört, daß man den Vögeln
erst Schlingen legt, wenn sie schon übers Meer
gezogen sind? Ey, dann verdienten wir
für unsre Thorheit wohl des Klosters Haft:
denn Thorheit, wißt Ihr, ist die einz'ge Sünde,
für die man nirgends Ablaß haben kann.

Königin

Was soll der unvernünft'gen Worte Schall?

Bin ich so sinnlos, die gelegne Zeit
der ungelegenen nicht vorzuziehn?
Nicht daß sie jetzo stirbt, ist meine Furcht;
nur daß man unsern Plan entdecken könnte,
was mich unwiederbringlich stürzen müßte,
ist meine Angst; und ist sie nicht gerecht?

Sara

Ich sage, nein. Denn Meister Ruffo ist
ein kluger Mann, ein feiner wälscher Mann,
und so geschickt verspricht er's einzurichten,
daß niemand ahnden soll, wie sie gestorben.

Königin

Wenn's nun an ihrer Leiche sichtbar würde?

Sara

Er ist ein Arzt, er wird schon Mittel finden;
er wird sie suchen, glaubt mir, denn es ginge
ihm ja zunächst ans Leben. Und betrachtet,
wie günstig die Gelegenheit sich bietet.
Fast immer ist sie krank; sie leidet viel
an Wallung, Schwindel und Schlaflosigkeit,
und hat schon oft versucht, durch Arzeney
den Schlummer zu erzwingen. Nun Ihr wißt,

erzwungner Schlaf ist fester als der wahre;
natürlich, daß sie einmal nicht erwacht.
Ihr seht nun, wie so glücklich unsern Wünschen
sich alles fügt; drum sollt Ihr ruhig seyn.
Der Preis ist freilich hoch.

Königin

Was träumest Du?
Wo ist der Preis, der hier in Anschlag käme?

Sara

Ey sagt das nicht! Es kostet Euch genug;
die schönste Hälfte Eures reichen Schmuckes.
Doch reut mich nichts; denn der Erfolg ist sicher,
vielleicht schon heute, später nicht als morgen.
Und wir gewinnen alle: sie erlangt
die ew'ge Ruh' und wir die zeitliche.
Kommt! kommt! und haltet Eure Furcht im Zaum,
daß sie nicht endlich den Verräther spiele.

(Sie entfernt sich)

Königin

Ein einzig Saamenkorn ward ausgestreut,
und endlos, schauerlich, und sonder Ausgang,
umfängt mich eines Hochwalds dichte Nacht.

Wo ist der Baum, wo ist das Kraut auf Erden,
das sich vermehrt wie eine Frevelthat,
die wuchernd schnell das Leben überspinnt?

(Sie folgt Sara'n nach)

Gemächer des Grafen Angus.

Angus und Murray.

Murray

Sieg oder Tod, oft hast Du diesen Wahlspruch
der festen Seele da mir zugerufen,
wo unser Tagewerk kaum Dank verdiente,
kaum einen Zoll breit lag vom Kinderspiel.
Und jetzt, da Dein und Rosamundens Schicksal
und dieses Reiches Heil auf Dir beruht,
jetzt seh' ich Dich gleich einem Kinde schwanken,
das seiner Mutter Stimme hierher rufet,
und dorthin lockt des Spieles heitre Lust.

Angus

Wer sagen kann, „Sieg oder Tod", der lobe
den Ew'gen, der so glücklich ihn gestellt.
Wenn aber halber Sieg und halber Tod
auf jeder Seite steht, dann liegt der Mensch

in jener dumpfen Quaal ohnmächt'gen Kampfes,
wo er nicht leben und nicht sterben kann.

Murray

Und wenn dem Kranken noch ein Funke Muth
geblieben ist, und nichts die Hand ihm fesselt,
so wird er sich befreien von der Quaal.

Angus

Bey allen bösen Geistern, die des Lebens
Geflecht zerrütten, es verziehn, verwirren
wie Fledermäuse fliegend Mädchenhaar,
bey diesen Geistern, Teufeln, Abgrundsengeln,
geuß jetzt das Wasser Deiner kalten Sprüche
nicht in den Oelbrand tobender Gedanken.
Am Morgen nach der wohl durchschlafnen Nacht,
beim Mittagsmahle, wenn die Becher kreisen,
am Abend, wann ich müde von der Jagd
mich kühl' im Bach, dann komm und klingle mir
mit Wenn und Aber um die freien Ohren;
jetzt füllt der innre Aufruhr sie zu sehr,
um diese Narrenschellen zu vertragen.

Murray

Dieß Feuerzeichen ist ein böses Zeichen:

denn wer ob Freundes Rath in Zorn entbrennt,
der ist gewiß nicht weit von seinem Falle.
Ich kenne Dich nicht mehr: ein böser Geist
ist über Dich wie über Saul gekommen.
Doch das ist Deine Sorge; laß die Todten
herauf beschwören, was bekümmert's mich?
nur eines sollst Du noch von mir erfahren.
Des Reiches Fürsten sind zum zweiten Mal
zur Königswahl versammelt, harren nun
so viele Tage schon, und nichts geschieht,
obwohl Du selbst sie her berufen hast:
und so gewinnt's den Schein, als wolltest Du
Dich Deines Sieges überhebend sie
die Schwere Deines Ansehns fühlen lassen,
und spottend ihre Ohnmacht ihnen zeigen.
Wie lange, meinst Du, werden sie's ertragen?
Schon murren alle wider Deinen Stolz,
und murren laut, und wahrlich auch mit Recht.

Angus

Sie murren wider mich? Ich glaub' es wohl:
ein träges Moor ist ihre kalte Brust,
vom Schlamm gemeiner Wünsche so verdickt,
daß nie ein Sturm vermag es aufzuregen;

was wissen sie vom flüß'gen Ozean?
Wie sollten sie? denn nimmer ward vielleicht,
seit man um Kronen Blut vergießt auf Erden,
um einen Thron so wundersam gestritten.
Gewiß! gewiß, sie haben Recht zu murren.
Wir lachen bey des Wahnsinns tollen Reden,
und ringen mühsam uns das Mitleid ab,
weil wir, im Lichte des gesunden Sinns,
die Jammernacht des Wahnsinns nicht begreifen.
Und trägt mein Thun nicht auch der Tollheit Farbe,
daß ich, mein eigner Feind, des Lebens Ehre,
des Herzens Sehnsucht mit dem Schwerdt bekämpfe?
Ich brüte Monden schon, und Tag und Nacht,
so wie ein Vogel über seinen Eiern,
nur über diesem einzigen Gedanken,
und finde doch des Irrsals Lösung nicht.

Murray

Nicht wie ein Vogel; denn der Vogel bringt
zuletzt die Frucht der Aemsigkeit ans Licht,
und diese Frucht wird seines Duldens Lohn:
doch Du wirst ewig brüten, und die Sonne
wird nie die Früchte Deiner Mühe schaun.

Die Zeit ist nicht gefällig, stehet nicht
zugleich mit Deinem Handeln still; es muß,
wie Du auch zögern magst, der Tag erscheinen,
der die Entscheidung mit sich bringt; und wirst Du
dann heller sehen? oder soll der Lauf
der Dinge lieber das von Dir erzwingen,
was Du mit Freiheit jetzt vollführen kannst?

Angus.

Ich will und kann nicht leben ohne sie.
Mir unbewußt hat meine Lebenskraft
sich von mir weggestohlen, ist hinüber
zu ihr geflohen, wie aus düstrer Wohnung
der Immenschwarm zum blüthenvollen Baume,
und nur von ihr kann ich jetzt Leben borgen.
Ich fühlt' es nicht, weil mir, seitdem ich liebe,
die Herzensprüferin, Gefahr, nicht nahte,
weil sich die Wirklichkeit, fern in der Dämmrung
der Zukunft liegend, leicht nach meinen Wünschen
gestalten ließ. Nun aber kenn' ich mich.
Die Erde mag der Sonne wohl entbehren,
der Himmel fürder kreisen ohne Sterne,
das Meer bestehen sonder Ebb' und Fluth;
ich aber kann nicht leben ohne sie.

Murray

Und dieser Ueberzeugung will noch immer,
wie fest sie steht, nicht der Entschluß entkeimen?
gebiert doch Ueberzeugung sonst Entschluß.

Angus

Ich kann nicht leben ohne sie, und kann
sie nicht besitzen, als um einen Preis,
den ich nicht geben kann: so steht die Waage,
und Ueberzeugung tödtet Ueberzeugung,
wie allzu nah gepflanzt der Baum den Baum.

Murray

So bist Du taub für weiser Männer Rath,
wie für den Rath des Freundes? — Sagte nicht
selbst der hochwürd'ge Herr, Du hättest besser
daran gethan, keck über Deinen Schwur
hinweg zu schreiten auf den freien Thron,
als Schottland wider Schottland zu bewaffnen?
Und setzt' er nicht hinzu, der König selbst,
wenn ihm nicht Leidenschaft der Sache Wahrheit
verborgen hätte, würde nimmermehr
den übereilten Schwur gefordert haben?

Du kannst nicht leugnen, daß er also sprach:
und gilt er nicht für einen weisen Mann?

Angus

Und säß' ich einst als König zu Gericht,
und fällt' ein Urtheil über einen Vormund,
der treulos arme Waisen um ihr Gut
betrogen hätte, oder über einen,
der seinen Freund durch Meineid hintergangen;
und der Verbrecher spräche: wie hast Du
gehandelt mit der königlichen Waise
und ihrem Erbtheil? oder: wie hast Du
dem König, Deinem Freunde, der mit Güte
Dich überhäufte, Deinen Schwur gehalten?
könnt' ich dann sagen: o! das war ein andres,
das hatt' ein weiser Priester mir gerathen?

Murray

Wo ist der Richter, der nicht einmal sich
mit einem Schuldigen zugleich verdammte?
So müßte niemand Richter seyn auf Erden.

Angus

Gewiß nicht! o gewiß nicht! Glaube mir,
es ist der Erdenübel kleinstes nicht,

daß Menschen Richter über Menschen sind.
Warum versuchst Du, mich zu überreden?
Wenn ich's vermöchte, thäten Worte Noth?
sind ihre Bitten, ihre Thränen nicht
gewaltiger, denn alle Redekunst,
und würde sie geübt von Engelzungen?
Ich kann es aber nicht, und kann es nicht.

Murray

Wohl denn, so setze lieber einen Bastard
auf Deiner Väter Thron. Mag Schottland doch
zu Grunde gehn, wenn Du nur sagen kannst:
so hält ein Kenneth Wort! Denn zweifle nicht,
den Untergang bringt dieser Zwist dem Reiche.
Du zwingst den Fürsten einen König auf,
den sie verachten: werden — können sie's
vergessen und verschmerzen? werden sie
nicht ewig trachten, den verhaßten Zwang
durch Aufruhr zu vernichten? Unterliegst Du,
so hast Du als ein Thor Dein Glück verschleu-
dert;
und wenn Du Sieger bist, so werden sie
mit England, unserm Erbfeind, sich verbinden,
und so die Knechtschaft bringen über uns.

Angus

Wahr! alles wahr! Geh, rufe mir den Todten,
daß er mich löse von des Schwures Band.

Murray

Das Glück hat keinem zweimal sich geboten,
und keine Reu' hat seinen Schritt gewandt.
(Er entfernt sich)

Angus
(nach einer Pause des Nachdenkens)

O Thor! o Thor! wer war der erste Thor,
der sich so weise dünkt' und prahlend sagte,
der Tod sey nichts, und sterben heiße nur
sein Kleid ablegen und zu Bette gehen? —
Der Tod ist schrecklich für die Lebenden.
Denn wie ein Augenblick der Leidenschaft
uns gegen einen Menschen hat gestellt,
so bleiben wir, wirft sich der Tod dazwischen,
dem Schatten ewig gegenüber stehn.
Was schon die nächste Stunde kalten Blutes
vernichtet hätte, nimmt der Todte nun
mit sich zur Gruft hinab, und ewig wird
die flüchtige Geburt des Augenblicks.
(Pause)

O hätt' ich meine Berge nicht verlassen,
wo reine Lüfte wehn und sich die Welt
im vollen Tageslicht dem Auge zeigt.
Hier in der Ebne hüllt in seine Dämmrung
ein dichter Nebel alles um uns her;
nie wird es Tag; und auch der schärfste Blick
kann uns nicht schützen vor dem bösen Falle. ——
Ja, — wie ein schwarz bezogner Horizont,
wo Blitze kreuzen auf dem finstern Grunde,
und wo des Wettergusses dichter Vorhang
die fernen Höhn und Fluren uns verbirgt,
so steht die Zukunft dräuend vor dem Auge. ——
Ein Bastard König — eines Weibes Sohn,
die so verachtet ist, daß ihretwegen
die Schlechten ein'ger Achtung sich erfreun —
und dieser König ihnen aufgezwungen,
wie Unterjochten, durch des Schwerdtes Macht,
nicht frey erkohren nach dem alten Rechte —
wie können sie's ertragen? — — Blut und Blut,
und ew'ger Haß und Feuer der Empörung,
und endlich, wem der Sieg auch bleiben mag,
entweder Knechtschaft, oder solche Schwäche,
daß jeder Feind, der nur in Schottlands Grenzen
sich zeigen will, auch Herr von Schottland ist.
(Pause)

Und wenn ein Freund in seiner Todesnoth
von mir erflehte, daß ich seine Braut,
damit sie keines Fremden Bett besteige,
erwürgen und mit ihm begraben sollte;
ich schwör's ihm heilig zu: wie thät ich's nicht,
ihn von der letzten Erdenangst zu heilen?
Und wär' ich nun verbunden, diesen Frevel,
wenn er geschieden, wirklich zu vollbringen?
Müßt' ich sie morden, weil ich also schwor?

(Pause)

Und soll die Herrliche zu Grunde gehn,
die ohne mich nicht bleiben will am Lichte,
wie mir das Leben nichts gilt ohne sie? —
Sie kann nicht anders — o das weiß ich nun —
sie kann nicht, denn die Geisterwelt hat ihrer,
gleichwie ein Aar des Raubes, sich bemächtigt. —
Und soll ich sie zu Grunde lassen gehn,
von Geistergraus geängstigt, bis Verzweiflung
den holden Sinn in Wahnsinn hat verkehrt,
vielleicht die reine Hand befleckt mit Blut?

(Der Graf Lenox und Ruffo treten ein)

Lenox

Ich bring' Euch, Graf, den guten Meister Ruffo,
der Euch ein heillos Mährchen soll erzählen,

damit auch Ihr vernehmt, was unser Ohr
mit Schauder schon vernahm.

Robert

Mit Schauder? Redet!

Ruffo

Für hohen Preis ward ich gedungen, Herr,
durch einen gift'gen Schlaftrunk der Prinzessin
den Tod zu geben.

Robert

Rosamunden? — Tod?
Wie? Wer? Sagt an, wer ist das Ungeheuer?
wer macht der Schöpfung Gottes solche Schande?
So redet! wer hat Euch dazu gedungen?

Ruffo

Die Königin.

Robert

Die Königin? — Ihr seyd
ein Mann des Todes, wenn Ihr lügenhaft
so Gräßliches auf solch ein Haupt gewälzt.

Ruffo
(einen Schmuck vorzeigend)

Das war der Preis; erkennt Ihr diesen Schmuck?

Lenox

Es ist der Schmuck der Königin.

Robert

Unmöglich!
wie schlecht sie sey. Und doch — und doch — ist nicht
der Hölle Tiefstes und der Himmel Höchstes
vereint in dem gebrechlichsten der Wesen?
Wer wirft den Frauen vor, sie liebten Schmuck?
Seht, welchen Reichthum hier ein eitles Weib
gegeben hat für einer andern Schlaf! —
Und Ihr verschmähtet solchen hohen Lohn?

Ruffo

Ich hoffe, Herr, daß er mir bleiben soll.
Verdient' ich ihn nicht mehr durch Unterlassung,
als durch Vollbringung solcher schnöden That?

Robert

Er soll Euch bleiben. — Edler Graf, geht hin
und nehmt zween Zeugen mit, die Grafen Arran

und Murray, stellet der Verbrecherin
den Kläger gegenüber. Saget ihr,
der Leugnenden harr' öffentlich Gericht;
doch werde sie gestehn, so wolle man
aus Achtung für des Königes Gedächtniß
die Schand' ihr sparen. Geht — ich eile selbst
zu der Prinzessin, und erwart' Euch dort.

(Lenox und Ruffo entfernen sich)

Das also, das ist meines Kampfes Dank,
daß man der Freundin mischt den gift'gen Trank?

(Er entfernt sich)

Gemächer der Prinzessin.

Rosamunde auf einem Ruhebette, die Gräfin neben ihr.

Gräfin

Wie geht's Euch, liebes Kind? — Nun? — sprecht mit mir!
es ist nicht gut so in sich selbst zu schauen:
die Brust ist dunkel, und im Dunkeln sieht
man leicht Gespenster. Sagt, wie fühlt Ihr Euch?

Rosamunde

Ich bin nicht krank. Ist der Gedank' an Gift
ja doch das Gift nicht selbst.

Gräfin

O, Kind, erinnert
mich nicht daran: ich kann des Ungeheuers
nicht denken, ohne daß mein Herz sich kehrt.

Rosamunde

Warum? Sie hat ja Recht, gewiß, ganz Recht.
Sie kann nicht ruhen, muß der Rache Wetter
so lange fürchten, als ein Auge wacht,
das meiner Mutter Thränen hat gesehen;
um wie viel mehr ein Herz, das sie gefühlt.
Und wollte freundlich mit der Tochter handeln,
dacht' ihr die Wohlthat schnellen Todes zu; —
der Mutter hat sie langsam, tropfenweis
aus jedem Puls das Leben ausgesogen.

(Robert tritt ein)

Robert

Sie weiß es, sagt man: warum doch hat
man Schreck und Grausen ihr nicht erspart?

Gräfin

In ihrer Gegenwart wurd' es entdeckt.
Ihr sehet nun, Graf, wen Ihr beschützt.

Robert

O nichts von ihr! Dem Ewigen Dank,
der dieses köstliche Haupt bewahrt,
vom Munde gewendet den giftigen Trank,
und uns den glühenden Schmerz erspart.

(Er tritt an das Ruhebett. Die Gräfin entfernt sich.)

O! daß ich an Deinen Blicken mich weide!
o! daß ich trink' ihr himmlisches Licht,
und mich berausch' an der seeligen Freude,
die Sonne des Lebens erlosch mir noch nicht!
O! laß ihn ertönen aus Deinem Munde
den seelenbewegenden, süßen Klang,
der mir sie gebe, die fröhliche Kunde,
daß nicht die Welten zerstörende Stunde
schon alles Leben der Erde verschlang.
O! kannst Du Dich nicht der Erhaltung freun,
laß meine Wonne Dir Freude seyn.

Rosamunde

Wie trübe mir auch die Sonne scheint,

wie könnt' ich hassen das Leben?
da mir der Himmel so treuen Freund,
so süßen Freund mir gegeben.
(Sie richtet sich auf und reicht ihm die Hand.)
O! wär' ein Leben, das so Dich erfreut,
Dir, eine Blum' in Deinem, geweiht!
Das wird es nimmer. — Wär' es nun nicht
viel besser, es wär' ihr gelungen;
als daß hier täglich das Herz mir bricht,
zu solcher Entsagung gezwungen?
Ich läge nun sanft in der Mutter Schooß;
mißgönntest Du mir das stille Loos?

Robert
(vor sie hin knieend)

Was willst Du im Grabe? Du darfst nicht scheiden;
die Sonne verließe das Himmelsgezelt,
um auch dort noch ihr Aug' an Dir zu weiden,
und siehe, Du brächtest der Sonne Freuden,
des Lichtes Leben der Todtenwelt.
Was willst Du verkehren der Schöpfung Lauf?
Nein! gieb die Liebe des Grabes auf. —
Was Liebe kann geben an diesem Lichte,
ja sollte sie's rauben der Ewigkeit,

ob Welt und Himmel sie darum richte,
das ist, Holdseelige, Dir geweiht.
Und hab' ich gezweifelt, und hab' ich gesäumt
mit Dir zu wandeln in Deiner Bahn,
o! so vergieb mir — ich habe geträumt —
doch siehe, die Gährung hat ausgeschäumt,
verflogen ist all der thörichte Wahn:
die Krone, so Dir mein Schwerdt geraubt,
(indem er aufsteht und sie auf das Haupt küßt)
ich gebe sie wieder dem heiligen Haupt.

Rosamunde
(in seinen Armen sich aufrichtend)

O! schone — schone! — Zu viel — zu viel!
Du führst mich aus düstrer, unendlicher Ferne
auf Flügeln des Blitzes ans wonnige Ziel: —
wie soll ich trauen so glücklichem Sterne?
Dich fesselt gleich mir der Zauberspruch;
und willst Du wagen den Eidesbruch?

Robert.

Laß ruhen die Todten — laß ruhen, Kind!
wie sollen sie ordnen und herrschen auf Erden?
wie mögen sie Führer des Lebens werden?
ist das gebrochene Auge nicht blind?

Ich habe gemessen, verglichen, erwogen,
ich habe gesonnen, geprüft und gedacht:
ein finsterer Kreis ist ums Leben gezogen,
wohin noch keiner hat Licht gebracht.
Drum hab' ich die Furcht auf immer entlassen,
die Geister schrecken mich fürder nicht;
und will mich der Schauder des Grabes erfassen,
so kenn' ich dagegen ein mächtig Gewicht:
das ist Dein wieder entwölkter Blick,
das ist die Locke, die wieder sprießt,
das ist Dein Busen, der wiederum Glück,
Dein Auge, das wieder Schlummer genießt.
Laß fahren, Geliebte, Dein Bangen und Zagen;
der Nebel des Jammers ist niedergethaut:
o! laß Dein freundliches Lächeln mir sagen,
ich halt' im Arme die glückliche Braut.

Rosamunde

So lange bewohnte das Haus der Brust
der düstere Klausner, der läßige Gram;
nun ist es nicht gleich geschmückt für die Lust,
die, mir ein Fremdling, so plötzlich kam;
noch liegt es im Staub' unheimlich und trübe.

Robert

O! Süße, laß walten und schmücken die Liebe:
bald glänzet es wieder spiegelnd und rein.

Rosamunde
(ihn umarmend).

O! glücklich und seelig und ewig Dein.

Fünfte Abtheilung.

Königliches Schloß. Wohnung des Grafen Lenox.

Graf Lenox und die Gräfin.

Gräfin

So ist sie endlich fort, das Ungeheuer?

Lenox

Ins Nonnenkloster auf der Insel Jona.

Gräfin

Sie kann zu weit nicht seyn. Ein listig Weib spinnt lange Netze. Nun, aus der Entfernung wird uns so leicht nicht ihr Verrath erreichen.

Lenox

Seyd unbesorgt: man wird sie streng bewachen, und nur die Klosterschwestern wird sie sehn.

Gräfin

Recht! recht! und immer noch zu mild. Doch sagt,
wie schied sie? wohl mit Fluch und mit Verwün-
schung?

Lenox

Mit nichten. Glaubt mir, Liebe, nur ein Unglück
hat früher ihr zur Besserung gefehlt.
Ein dauernd Glück ist überall gefährlich,
doch ganz verderblich, wenn es frevlem Thun
sich zugesellt: denn dann gebiert's den Glauben,
der Himmel frage nach der Erde nicht,
und giebt dem Sünder so den Freiheitsbrief.
Wenn ihr ein böser Anschlag früher schon
mißlungen wäre, wie der letzte nun,
und von den Stricken des verruchten Weibes,
das sie beherrschte, dieser Unfall sie
befreiet hätte, nimmer wäre sie
so tief gefallen. Könnte jemand groß
mir scheinen, der so weit gesunken ist,
ich spräche, sie war groß, als unverhohlen
sie ihres ganzen Lebens Schuld bekannte,
nur flüchtig deutend auf das böse Weib,
das ihrer Sünde Rath und Hülfe war;

wie sie ihr Schicksal gern uns überließ,
nur sprach für ihren Sohn, und bat, wir möchten
den Eid der Reinigung ihr zugestehn;
wie sie vor dem hochwürd'gen Erzbischof
dem Grafen Arran, Murray und vor mir
dann auf die Hostie schwor, und ruhig schwor,
wie ein Gerechter schwört, der Knabe sey
des Königs ächter Sohn.

Gräfin

Wie? auf die Hostie?
O! Unverschämtheit! Ausbund aller Frechheit!
Und Ihr, Ihr ließet sie die tausend Frevel
mit einem falschen Eide noch vermehren?

Lenox

Warum mit einem falschen? muß er falsch seyn?
Daß sie dem König oftmals untreu war,
gesteht sie selbst: doch war sie's darum auch
im ersten Jahre schon des Ehestandes?
Wie? sind die Blätter, die so bald verwelken,
doch dauernder als Frauenehr' und Zucht?

Gräfin

Ihr glaubt es wirklich? — Alter Knabe, geht,

geht hin zur Amme, laßt sie Euch erzählen
von Fortunatus Hütlein oder auch
vom Tischlein Decke-dich; denn solcher Glaube,
ja, sündlich ist es, wenn er Brache liegt.
Was habt Ihr sie nicht erst beschwören lassen,
ob sie denn auch des Kindes Vater kennt?

Lenox

So ist es wahr, daß Weiber immer härter
die Schwester richten, als ein Mann es thut,
aus Neid vermuthlich, weil die Richterin
nicht fehlen konnte wie die Sünderin.

Gräfin

Sagt lieber, daß Ihr Männer milder richtet,
weil keine Eigenschaft des Weibes Euch
so theuer ist als die Sündhaftigkeit,
die wir geerbt von unsrer ersten Mutter. —
Darum hat man den Knaben hier zurück
behalten und dem Erzbischof vertraut?

Lenox

Nicht eben darum; doch was soll der Knabe
in einer Klosterzelle? Kann ein Weib

ihn lehren, was ihm einstens noth seyn wird,
es sey im Ritter- oder Priesterstande?
Das Letztre, denk' ich, wird sein Schicksal seyn.

Gräfin

Natürlich.

Lenox

Aber hört, wir wünschen alle
geheim zu halten, was die Königin
beschworen hat; drum offenbart es keinem,
auch Rosamunden nicht.

Gräfin

Was sollt' es der?
die hat noch immer viel mit sich zu schaffen;
mir scheint, sie quält sich immer noch mit Zweifeln.

Lenox

Nun, ihre Zweifel sollen heut noch schwinden:
die Fürsten werden sich in einer Stunde
zur Königswahl versammeln, und entscheiden
wird endlich sich der wunderbare Zwist.
Ich glaub', er läßt die Krone Rosamunden,
wie wir zu Lanerkschloß es festgesetzt.

Gräfin

Das mag er; ist der Ausgang doch derselbe.

Lenox

Jetzt ruft mein Amt mich; saget Rosamunden,
die Krone bring' ich ihr beim Wiedersehn.

(Sie entfernen sich beide nach verschiedenen Seiten.)

Garten am Schlosse mit der Aussicht auf das Meer.

Robert kommt in Nachdenken vertieft.

Robert

Was willst Du, wesenloser Spuk, in mir,
der gleich dem Guckguck, gleich der Abendglocke
eintönig immer ruft: Du sollst es nicht? —
Was untergräbst Du, blinder Maulwurf, mir
des Lebens Pflanzung, da der Blüthenmond
mit seinen duft'gen Flügeln sie umspannt? —
Was bist Du? Der Magnet uns mitgegeben
von drüben her, daß, wenn auch Wolkennacht
sich vor den Himmel lagert, Du dem Schiffer
auf fremden Meer doch zeigst den Angelstern?

Wie? oder bist Du ein Geschwür des Hirns,
entstanden vor Jahrtausenden und immer
seit jener Zeit vom Vater auf den Sohn
gleich anderm Seuchengifte fortgepflanzt? — —
Was? nur ein Unkenruf aus dunkler Kluft,
der dumpf und mühsam nur zum Ohre dringt,
willst Du das feste helle Leben meistern? —
Bist Du ein Etwas, tritt hervor ans Licht;
die Seele will der Sinne Zeugniß haben,
eh' sie an Dich und Deine Warnung glaubt.

(Pause)

Wahr ist's, ich kann nicht leben ohne sie,
und kann sie doch als König nur besitzen,
wenn ich das schöne Leben, das Natur
in ihr hat ausgeprägt, nicht das Gespenst,
die Sklavin einer Todten will besitzen:
doch sollt' ich darum brechen meinen Schwur? —
Wahr ist's, sie kann nicht leben ohne mich,
und kann doch nur mit Schottlands König leben,
soll nicht der Geisterspuk am Narrenseile
des Traumes und der Ahnung, das sie selbst
aus ihren Locken sich geflochten hat,
sie zur Verzweiflung und zum Wahnsinn führen:
doch sollt' ich darum brechen meinen Schwur? —

Wahr ist's, die Königin hat schwere Schuld,
hat ungeheure Schuld auf sich geladen,
war einst die Mörderin der Mutter schon,
und mischte nun auch für die Tochter Gift,
das schönste Werk des Himmels zu zerstören:
doch sollt' ich darum brechen meinen Schwur? —
Wahr ist's, die Fürsten dieses Reichs verwerfen
als einen Bastard ihres Königs Sohn,
und Glauben wird der Mutter Eid nicht finden;
Verrath wird fressen und Empörung wüthen,
und Blut wird fließen und des Landes Mark
wird Bürgerkrieg verzehren, ja vielleicht
den Tag des Falles über Schottland führen:
doch sollt' ich darum brechen meinen Schwur?

(Pause)

Und hab' ich ihn nicht schon im Geist gebrochen? —
Nicht werd' ich traumlos mehr des Schlafs genießen;
nicht selbstvergessen mehr des Tages Lust
aus vollem Becher trinken; ja sie selbst,
der Zauberbaum, wonach ich ausgezogen,
wird ohne Duft und Früchte vor mir stehen,
weil ich mich nun erkannt, und so erkannt. —

Euch, Felsen meines Hochlands, alte Eichen,
beschützend Dach im Wetterguß, und Euch,
Ihr Sterne, klare Himmelsaugen, wie,
wie soll ich Euch nun sehen sonder Schaam?
Nur rohes Probestück der Schöpferhand
steht Ihr stets fest unwandelbar wie vor
Jahrtausenden und nach Jahrtausenden,
indeß der Geist, der Schöpfung Meisterwerk,
wie Rohr sich beugt, wie Wolken sich verwandelt. —
Das, dacht' ich immer, sey das Ewige,
das weder wechselt noch vergeht auf Erden,
das heilige Gesetz in unsrer Brust;
Das, wähnt' ich, sey der Anker, der das Schiff
des Lebens auch im Sturme halten müsse.
Nun siehe da, der Sturm ist hergefahren,
der Anker ist zerbrochen, und das Schiff
fliegt rettungslos der Brandung Rachen zu.

(Pause)

Zwar wollt' ich den verstoß'nen Königssohn
zum Erben meines Thrones einst ernennen.
Doch, wenn dann Rosamunde vor mich träte
mit meinem eignen Sohne, meinem Bilde,
das die Gewalt der Lieb' in süßer Stunde
mit ihrem schön verschmolz, und zu mir spräche:

was hat das Kind verbrochen, daß Du hart
mit seinem Erbe willst den Fremdling schmücken?
o weh der Stunde, wo, an Deine Liebe
leichtsinnig glaubend, ich ihm Leben gab!
wie würd' ich ihren Bitten, ihren Thränen
und wie des Kindes Zügen widerstehn?
Und wenn ich's könnte, wäre nicht mein Tod
die Losung wiederum zu blut'gem Zwist?
das Unheil wird ja schwanger schon geboren. — —
Nein! mit dem Rechte soll der Mensch nicht dingen:
es giebt nur einen hellen Punkt des Rechts,
und ringsum liegt die Finsterniß der Sünde.

(Pause)

Noch ist es Zeit: und wenn Du irdisch bist,
Du Geist in mir, nichts mehr als das Gewächs,
das eines Jahres Umlauf zeugt und bildet
und umgestaltet, will ich Dir zum Trotz,
weil Du mir Ewigkeit hast vorgelogen,
Dich ewig machen, will zu thun Dich zwingen,
als solltest Du den Himmel überdauern,
Dich zwingen fest zu seyn wie Gottes Geist. — —
Und sie? und sie? — Aus feuchtem, finstrem Kerker
hab' ich zum Leben sie herauf gezogen,
ihr Aug' erfreut mit süßem Tageslicht

und ihre Brust getränkt mit reiner Luft,
damit sie zehnfach, hundert=, tausendfach
ihr Elend fühle, wann ich sie nun wiedrr
hinab gestürzt in Finsterniß und Moder —
O! Henker! Henker! — o verfluchter Henker! —
Ich will nicht — will nicht — — Muß doch —
muß und muß —
und kann doch nicht. — — Die Hölle brennt
in mir,
brennt um mich her, brennt über — unter mir; —
Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft
und Erd' und Himmel, Näh' und Ferne, Tag
und Nacht und alles — alles eine Hölle.

(Oskar spielt in der Ferne die Laute; Robert wird aufmerksam, ruhiger, und versinkt in sich selbst, während Oskar singt.)

Oskar
(singt zu seiner Laute)

Weß ist das Auge, das jetzt noch wacht?
Wer weint so laut in die tobende Nacht?
Weß ist das Aechzen und Stöhnen?
Es heulet der Sturm, es brauset die Fluth;
doch weichet des Sturmes und Meeres Wuth
den lauter jammernden Tönen.

Es ist Erwina, die blühende Maid,
um die der König von Irin freit,
der ihren Getreuen erschlagen.
Den Vater erfreuet des Königs Gesuch,
er drohet der Tochter mit gräßlichem Fluch,
wird sie die Hand ihm versagen.

Sie klaget der Nacht den tödtlichen Harm:
„Wie soll ich nun ruhen im blutigen Arm,
„der mir erwürgt den Getreuen?
„Was soll, verwerf' ich des Wüthrichs Gesuch,
„mich von dem gräßlichen Vaterfluch,
„der glühenden Ruthe, befreien?

„O könnt' ich mit Euch, Ihr Wolken, ziehn!
„auf Euern Flügeln, Ihr Stürme, fliehn,
„der höllischen Angst zu entweichen!
„Doch ach, wo find' ich den rettenden Port?
„und birgt mich der Süd und birgt mich der Nord,
„wird ewig der Fluch mich erreichen."

Und durch das nächtliche Dunkel drang
herauf die Stimme zum Felsenhang,
als ob aus dem Grabe sie bräche:
„Was klagst Du den Winden und Wogen die Pein?
„Ist Gottes Welt denn so eng' und so klein,
„daß nirgends sie Freiheit verspräche?

„Wo sprießt die Cypresse, der Thränenbaum?
„nur in dem engen, dem modrigen Raum,
„der unter dem Monde sich dehnet.
„Doch ist die Erde nicht Gottes Welt:
„drum fleuch, wenn Muth den Busen Dir schwellt,
„wohin die Seele sich sehnet.

„Drum schwinge Dich muthig vom Felsenrand,
„wenn heiß Du Dich sehnst nach der Freiheit Land,
„so soll, was Du hoffst, Dir geschehen.“
Und rasch in die Schauer der Finsterniß schwang
Erwina sich muthig vom Felsenhang,
und ward nicht wieder gesehen.

Robert
(nach einer Pause)

Wohl! wohl! — Nicht Gottes Welt ist diese Erde,
ein eng Gemach nur dieses großen Bau's.
Und daß ich meine Ehre nicht gefährde,
denk' ich zu wechseln mein bisherig Haus.
Was sollt' ich auch mit wüsten Nebeln ringen?
ich weiß ja doch, es wird mir nicht gelingen,
mich durch zu kämpfen bis zum vollen Licht:
und habe Muth, zur Höhe mich zu schwingen,
wo sich der Blick nicht mehr an Wolken bricht.
Was sollt' ich weilen in dem düstern Raume,

mich hier begnügen mit der Freiheit Schein?
lebt denn der Mensch nur hier in diesem Traume?
Von tausend Sternen in des Himmels Raume
wird einer doch der Stern der Freiheit seyn. — —
Und sollte Sie der Erde wildem Treiben
und ihrer Angst und ihrem Geistersehn,
und ihrem Schmerz um mich zur Beute bleiben,
und quaalvoll und verzweifelnd untergehn? —
Soll ihrer Schönheit Glanz die Zwietracht wecken,
die Fackel seyn zu dieses Reiches Brand?
soll sie mit königlichem Blut beflecken,
mit Bruderblut, die himmelreine Hand?
Nein! der Verrath ist meinem Herzen ferne:
ich nehme sie zur Freiheit mit hinab.
Ihr Untergang trennt nicht die Zwillingssterne,
und Brust an Brust empfang' auch uns das Grab.

(Er entfernt sich. Bald darauf erscheinen von der entgegengesetzten Seite Rosamunde und die Gräfin im Gespräch.)

Gräfin

So werd' ich Euch denn niemals heiter sehn?
O laßt es endlich doch auf Euren Wangen,
auf Eurer Stirne Frühling werden, Nichte.

Rosamunde

Ich möcht' es gern, wenn nur die Sonne käme.

Gräfin

Sie ist ja schon gekommen. Ist sie's nicht?

Rosamunde

Recht, Base, recht! Ich hatt' es ganz vergessen.
Doch seht, sie trat noch nicht ins rechte Zeichen;
sie steht noch tief, sehr tief noch, und Ihr wißt,
die Sonne wärmt nur auf des Himmels Höhe.

Gräfin

Ob tief, das weiß ich nicht; doch weiß ich eines,
daß Ihr für mich unendlich tiefer steht,
so tief, daß ich euch niemals konnt' ergründen.
Ich hab' Euch jüngst so glücklich doch gesehen,
so seelig froh, wie's einer Braut geziemt.

Rosamunde

Wenn sich die Woge bricht am steilen Ufer,
springt wohl ein Tropfen los von ihrer Fluth,
und wird, das Bild der Sonne wiederstrahlend,
zum Diamanten, aber leider nur
auf kurze Frist: er sinkt, der eignen Schwere

gehorchend, bald zurück ins wüste Meer,
und seine flücht'ge Herrlichkeit erlischt.

Gräfin

Was soll das heißen? Kränkelt Ihr noch immer
an Euern Zweifeln? wollt nicht glücklich seyn?
Wird denn nicht alles heute noch entschieden?
ja, ist vielmehr nicht alles schon entschieden?
Verbannt ist Eure Feindin, nimmer werdet
Ihr den verhaßten Namen wieder hören;
ihr Sohn wird in den Priesterstand verwiesen,
und kann hinfort Euch nicht gefährlich seyn;
und dieser Abend noch giebt Euch die Krone,
daß Ihr sie theilen mögt mit dem Geliebten,
und wo nicht Euch, so dem Geliebten doch,
daß er mit Euch am Hochzeitstag sie theile.
Was, sagt mir, fordert Ihr noch mehr zum Glück?

Rosamunde

Den Glauben, daß mein Freund wird glücklich seyn.
Er wird nicht glücklich seyn, er kann es nicht,
trotz meiner Lieb' und Schottlands Krone nicht.
Kann der des köstlichsten Juwels sich freuen,
der weiß, daß er zu theuer es gekauft?

Und Liebesglück ist nur der Sonne Bild
im Wasserspiegel, das sogleich verschwindet,
wann schwarz die Wolke vor die Sonne tritt.

Gräfin

Ihr sucht den Gram: und freilich wer da suchet,
der findet auch. Euch blüht kein Glück auf Erden.

Rosamunde

Ihr sprecht ein wahres Wort: mir blüht kein
Glück.

(Sie gehen weiter)

Saal im Schlosse.

Versammlung der Edlen des Reichs, wie zu Ende der ersten Abtheilung. Angus nimmt den obersten Platz ein; ihm zunächst der Erzbischof.

Angus

Zum zweiten Mal versammelt, edle Herrn,
des Reiches künftig Schicksal zu entscheiden,
laßt jedem eignen Wunsch, wie laut er spreche,
uns Schweigen auferlegen, und mit Ernst

nur danach trachten, daß wir heut in Frieden
und nicht in Zwiespalt wiederum uns trennen.

Erzbischof

Ja, edle Herrn, vergesset Eurer Schwerdter,
denn der Gedank' ans Schwerdt erzeugt den Trotz,
und wo der Trotz ist, weilt der Friede nicht.
Der ersten Thorheit hat der Himmel gnädig
ein kurzes Ziel gesteckt; versucht ihn nicht,
daß er nicht längres Rasen Euch vergönne.

Angus

Scharf mahnet Ihr, Hochwürd'ger, und mit Recht;
doch wird es jetzt der Mahnung kaum bedürfen.
Was war es denn, so damals uns entzweite?
war's nicht der Zweifel, ob des Königs Sohn
auch wirklich sey des Königs ächtes Blut?
Er ist gelöst: hochwürdger Herr, verkündet,
wie er gelöst ward durch der Mutter Eid:
denn das Geheimniß ist nicht mehr vonnöthen.

Erzbischof

Ihr wisset alle, welche schwere That
die Königin zum Kloster hat verdammt.
Sie selbst erkannte dieß Gericht für mild,

und unterwarf sich willig dieser Buße.
Nur eines bat sie, daß man ihr vergönnte,
den Zweifel zu vernichten, der die Rechte
des theuren Kindes zu gefährden drohte.
Es ward ihr zugestanden, und sie schwor
auf Christi Leib, es sey des Sohns Geburt,
wie viel sie sonst auch Schuld auf sich geladen,
von jedem Makel, jeder Sünde frey.

Angus

Und zweifelt Ihr an dieses Eides Wahrheit?

Erzbischof

Nein, edler Herr; ich zweifle nicht daran.
Die Königin war nur ein schwaches Weib,
den Leidenschaften wehrlos hingegeben,
und böse nur, wenn eine böse That
die Schranken öffnete zur schnöden Lust.
Um aber fälschlich solchen Eid zu schwören,
dazu gehört der Hölle Festigkeit.

Angus

Drey Edle noch, die Grafen Arran, Lenox
und Murray waren Zeugen dieses Eides.
Laßt Euer Zeugniß hören, edle Herrn.

Arran

Dem Eid' entweder unbedingten Glauben,
bis seine Lügenhaftigkeit uns klar
vor Augen lieget, oder keinen Eid!
Was ist er sonst als frevles Possenspiel?

Lenox

Ich bin der Meinung des hochwürd'gen Herrn:
ein schwaches Weib kann solchen Eid so ruhig
mit dem Bewußtsein ihrer Schuld nicht schwören.

Murray

Wenn wir dem Eide nicht mehr Glauben schenken,
welch andres Pfand der Wahrheit haben wir,
da wir nicht schauen können in die Brust?
Ich zweifle nicht an ihres Eides Treue.

Angus

Nun, edle Herrn, hat dieser Männer Zeugniß
Gewicht genug, daß Ihr aus ihrem Glauben
den Euern machen könnt?

Einer

Ihr Zeugniß gilt.

Ein Anderer

Ein Eid auf Christi Leib, bedenkt es wohl.

Mehrere

Dem muß man glauben.

Die Uebrigen

Ja, wir glauben ihm.

Angus

Wohl, edle Herrn! wenn Ihr, dem Eide trauend,
den Knaben haltet für des Königs Sohn,
was sagt dann das Gesetz, wonach die Väter,
auf diesen Stühlen ihren König wählend,
sich richteten? Nur zwey sind übrig blieben
von Kenneths Heldenstamm, der Knab' und ich.
Ich aber will und kann nicht König seyn,
und schwör' es Euch bey meiner Seeligkeit,
ich werde niemals Schottlands Krone tragen.
Was fordert nun das alte Königsrecht?

(Tiefes Schweigen)

Der Knabe Malkolm, Schottlands König, lebe!

Mehrere

Der König Malkolm lebe!

Andere

Schottlands König!

Angus

Wer andern Sinnes ist, der trete her.
(Pause; alle bleiben unbeweglich)
So schwört Gehorsam Eurem neuen König
und unverbrüchlich feste Treu.

Alle
(mit emporgehobener Hand)
Wir schwören!

Angus

Und ich empfange diesen ersten Schwur
in seinem Namen. — Euch, hochwürd'ger Herr,
dem Oberhirten dieses Reichs, und Euch,
Graf Lenox, seines Vaters erstem Freunde,
vertrau' ich unsers jungen Königs Pflege.
O! lehrt ihn früh die einz'ge Königstugend,
Gerechtigkeit; laßt sie mit ihm verwachsen,
wie Seel' und Leib in uns verwachsen sind;
ja, laßt sie gänzlich seine Seele werden,
daß er, wenn einst sein Herz ihn wird versuchen,
vom Leben eher lasse, denn vom Recht.

Erzbischof

Der Himmel helf' uns Euern Wunsch erfüllen!

Angus

Das Wicht'ge, Dank dem Höchsten, ist vollendet,
so wird uns auch das Leichtre wohl gelingen.
Ein heiliges Gelübde, werthe Herrn,
verpflichtet mich zu weiter Pilgerfahrt.
Drum kann ich dieses Reiches Regiment
nicht mehr verwalten, sondern muß Euch bitten,
daß Ihr es einer andern Hand vertraut.

Erzbischof

Das wolle Gott verhüten, Herr, daß Schottland
so starken Schirm und Schutz in Euch verlöre.

Arran

Das kann nicht seyn: denn wer soll Euch ersetzen?
auf wessen Weisheit, wessen Glück im Felde
vertraut so kühn der Krieger, wie auf Eures?

Rosse

Was Pilgerfahrt? Ein Kenneth pilgert nur
mit bloßem Schwerdte zu des Feindes Lager.

Murray

Woher doch, Freund, das plötzliche Gelübde,
deß Du noch niemals gegen mich gedacht?

Lenox

Und ist denn jetzt, da Ihr auf Schottlands Thron
ein Kind erhoben, ist es jetzt denn Zeit,
die Sorge für das Reich von Euch zu werfen?

Angus

Ich kenne meine Pflichten, und ich denke,
mein Leben hat die Kenntniß offenbart.
Doch eine Grenze giebt es, über die
hinaus kein Mensch verpflichtet ist. Ich stehe
an dieser Grenze jetzt: drum füg' ich noch
zu meinem Dank für Eure gute Meinung
die Bitte, daß Ihr nicht mehr in mich dringet,
denn unabänderlich ist mein Entschluß.
Gefällt es Euch, so nenn' ich einen Mann,
der leicht mich in Vergessenheit wird bringen.

Erzbischof

Wohl fordert ein Gelübde seine Lösung;
doch eine bessre Zeit mögt Ihr erwählen.

Rosse

Ihr dürft fürwahr nicht gehn!

Mehrere

Ihr dürft nicht gehn!

Angus

Ich bin ein freier Mann: und feierlich
leg' ich das Amt des Reichsverwesers nieder;
wer ist, der sagen will, ich dürf' es nicht?
Nun sehet selber zu, wem Ihr's vertrauet,
weil Ihr, so scheint es, meinen Rath verschmäht.
(Er steht auf)

Erzbischof

Steht' Euer Schluß so fest, so nennt uns den,
der Euch der Würdigste von allen dünkt.

Angus

Ist das die Meinung aller?

Mehrere

Nennet ihn!

Angus

Ich nenn' Euch den, den ich am besten kenne,
weil ich als Freund und Feind ihn hab' erprobt,
den Grafen Arran. Was ist Eure Meinung?

Erzbischof

Mich dünket, wohl gewählt.

Lenox

Ich pflicht' Euch bey.

Einer

Er sey Verweser!

Alle

Ja, wir stimmen zu.

Angus

(geht zu Arran und reicht ihm die Hand)

Graf! Segen über Euer Regiment.

(Er geht schnell zu Lenox und nimmt ihn bey Seite)

Ich bitt' Euch, schweigt bis morgen! Morgen wird sich alles lösen. Sagt den Frauen, nichts sey noch geschehn; vertröstet sie auf morgen.

Lenox

Das will ich. Doch erklärt mir — — — —

Angus

Morgen, morgen! da wird sich alles lösen. Gute Nacht!

(Er entfernt sich schnell)

Rosse

(zu Murray)

Ihr seyd sein Freund; erklärt uns dieses Räthsel.

Murray

Für mich nicht minder Räthsel, denn für Euch.

Erzbischof

(zu Arran)

Laßt uns nicht säumen mit der Huldigung:
nur das Vollbrachte fesselt die Gemüther.

Arran

Ihr rathet wohl, und werdet ferner, hoff' ich,
mir leihen Eures weisen Rathes Licht.

(Sie zerstreuen sich.)

Gegend des Gartens am Meer mit einem überhangenden Felsen am Ufer.

Robert und Rosamunde kommen.

Robert

Ja, ich will Dir's nicht verbergen,
süße Freundin, daß mir die,
so in ihren stillen Särgen
von des Strebens eitler Müh'
und des Erdenlaufs Verwirrung
und der Leidenschaft Verirrung
ruhen — ruhen spät und früh,
daß nur sie mir glücklich schienen,

sollten sie auch schlafend träumen;
und daß ich hinab zu ihnen,
zu des ew'gen Schweigens Räumen
schon zu gehn entschlossen war:
denn ich sah nicht andre Rettung,
in der seltsamsten Verkettung
drohte rings ja die Gefahr.

Rosamunde

Und Du wolltest hier mich lassen
in dem wüsten, wilden Leben?
wolltest denen, die mich hassen,
und mir selber Preis mich geben?
Hab' ich nicht genug geweint?
und Du wolltest mir entfliehn,
o! Du unbarmherz'ger Freund!
mir den letzten Stern entziehn,
der in meine Gruft noch schien?
mir den letzten schwachen Glauben
an ein möglich Glück noch rauben?
Wie doch hättest Du's gethan?
und, wenn Du die düstre Bahn
angetreten zu den Todten,
Deiner Freundin nicht die Hand

als ein Bräutigam geboten,
sie zu führen in Dein Land?
Meinst Du nicht, viel sanfter liege
sie mit Dir im dunkeln Schrein,
als in einer Sternenwiege
lustumflossen, doch allein?

Robert

Wie? Du wärest sorder Bangen
mit dem Bräutigam gegangen
in das Reich der ew'gen Nacht,
dessen Seyn noch kein Gedanke,
wenn er auch mit Geistermacht
überflog die Alltagsschranke,
in ein Bild uns hat gebracht?

Rosamunde

Sollte mich ein Land erschrecken,
wo Du weilest? Laß es glühn,
unterm Tritte Funken sprühn,
oder felsig Eis es decken,
und ich werd' es doch nicht scheun,
werde Gluth und Frost nicht fühlen,
denn Dein Athem wird mich kühlen,
und Dein Blick mir Sonne seyn.

Robert

Süße, ja, in diesem Leben
mag ein liebend Herz uns heben
über Schrecken, über Graus.
Zeuch nach Abend, zeuch nach Morgen:
und als wär's das Vaterhaus,
bist Du überall geborgen.
Ob der rauhe Felsenstrand,
ob der Wüste heißer Sand
Deines Fußes Teppich werde,
oder reicher Wiesen Grün,
immer ist's die Mutter Erde;
und die Himmelslichter ziehn
über Dir am Sapphirbogen;
und den Fluthen ist ihr Wogen,
und dem Sturm sein Flug verliehn.
Was der Sinn dort hört und schaut,
alle Formen, Farben, Töne,
das Verzerrte wie das Schöne,
ist der Seele schon vertraut.
Aber wer kann uns entdecken,
was uns jenseits vorbehalten?
welche scheußlichen Gestalten
dorten wandeln, dort sich recken?

welches Heulen, Stöhnen, Brüllen
dort die lange Nacht wird füllen,
und uns aus den Sinnen schrecken?
Sehnst Du Dich nach solchem Ort?

Rosamunde

Wärst doch Du, Geliebter, dort.

Robert

Ja, im Leben glaub' ich's gerne,
denn im tiefsten Erdenschooß,
auf dem höchsten Nebelsterne,
steht Dein Inn'res wechsellos.
Denn die alten Mächte bleiben
die Beherrscher Deiner Brust;
und des Herzens Rundgang treiben
Haß und Liebe, Schmerz und Lust.
Fest gezogen stehn die Schranken
in der innern Schöpfung Welt;
ob auch Bilder und Gedanken
oft nur Geistertag erhellt,
sind's Gedanken doch und Bilder,
sey es greller, sey es milder,
aus des Lebens lichter Welt.
Aber wer — wer kann uns sagen,

welcher Wonne, welchem Harm
jenseits unser Herz wird schlagen;
was für ein Gedankenschwarm,
wie im Sturz die Fluth sich drängend,
Geist zerrüttend, Pulse sprengend,
dort die Seele wird durchjagen,
gräßlich wie die Drachen glühn,
die des Himmels Nacht durchziehn,
wann der Herr ein Volk will schlagen;
welche Zwerg- und Riesenbilder
aus dem innern Abgrund steigen
und gesetzlos und in wilder
Tollheit den Gespensterreigen
tanzen werden durch die Nacht
in des Hirnes weitem Schacht?
Sehnst Du Dich nach solchem Land?

Rosamunde

Ich beträt's an Deiner Hand.
Suchst vergebens seine Schrecken
vor dem Auge aufzudecken,
das es oft schon reizend fand.
Ja, Geliebter, ich verhehle
Dir es nicht, daß oft der Tod
sich auch meiner kranken Seele

als ein Arzt und Retter bot,
und mich lockt' ihm zu vertrauen:
doch mein Eid vergönnt' es nicht;
dieser Eid nur und kein Grauen
hielt mich fest an diesem Licht. —
Und auch jetzt — o Lieber! Lieber —
freilich wie ein Zauberhain
eitel Blüth' und Rosenschein
winkt die Zukunft uns herüber.
Doch wer weiß, ob, wann wir nahn,
nicht die Herrlichkeit entflogen,
Nebel nicht den Hain umfahn,
dessen Glanz uns angezogen?
Ist es also, edler Freund,
soll's mir denn nicht süßer dünken,
seelig jetzt mit Dir vereint
(ihn umfassend)
in der Ruhe Schooß zu sinken?

Robert

Heil'ge Blume schön'rer Flur,
mußtest Du auf Erden sprießen,
wo auch goldner Glanz verschießt,
Sturmwind tobt und Regen gießt?
Ach! was willst Du hier genießen?

Droben, über der Natur,
fern von Sturm und Regengüssen,
nur berührt von Engelsküssen,
droben konntest Du gedeihn,
und Dich ew'ger Blüth' erfreun.

Rosamunde

Ach! wirst Du auch glücklich seyn,
der so theuer mich erworben?

Robert

(sie tiefbewegt umarmend)

Seelig wär' ich schon gestorben,
als zuerst ich sagte: mein!

(Pause)

Sieh! der Mond taucht aus dem Meer.
Laß den Felsen uns besteigen;

(auf den überhangenden Felsen deutend)

wonnig muß sich dort und hehr
uns das schöne Schauspiel zeigen.

(Sie besteigen den Felsen. Er reicht ihr die Hand)

Rosamunde

(im Hinaufsteigen)

Siehst Du, Freund, an deiner Hand
wird die steile Felsenwand

ebner Weg mir: und ich scheute
nun mit Dir des Grabes breite,
leichte, wenn auch dunkle Bahn?
Alle Furcht ist doch nur Wahn.

(Pause; sie betrachten den aufgehenden Mond)

Robert

Scheint Dir diese Welt nicht schön?

Rosamunde

Wohl, an des Geliebten Seite:
wo auch Lieb' uns hin geleite,
werden stets wir Wonne sehn.

Robert

Oft, wenn jene Grabgedanken
mich bewegten, stand ich so;
sah der Wogen ewig Schwanken,
war des leichten Weges froh.
Sieh die Brandung, sieh hinab!
welch ein immer offnes Grab!

Rosamunde

Eine Wiege, süßer Freund,
sanft wie eine; denn es weint
keiner je, der drinnen ruht.

Sieh, es röthet sich die Fluth,
wird zum weiten Purpurbette,
als ob's königliches Blut
heut noch zu empfangen hätte.

Robert

Purpurbett; doch kalt wie Eis.

Rosamunde

Kühlend nach des Tages Schweiß.

Robert

Hast Du Lust, es zu erproben?

Rosamunde

Spötter! wenn nur Dir nicht graut.

Robert

Nein! die Woge trägt nach oben.
(Er umschlingt sie.)
Komm nach Hause, süße Braut!
(Er schwingt sich mit ihr vom Felsen ins Meer).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raupach, Ernst Benjamin Salomo,

Die Gefesselten Dramatische Dichtungen in fünf Abtheilungen mit einem Prolog

Leipzig 1821

P.o.germ. 1125 lt
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116794-9